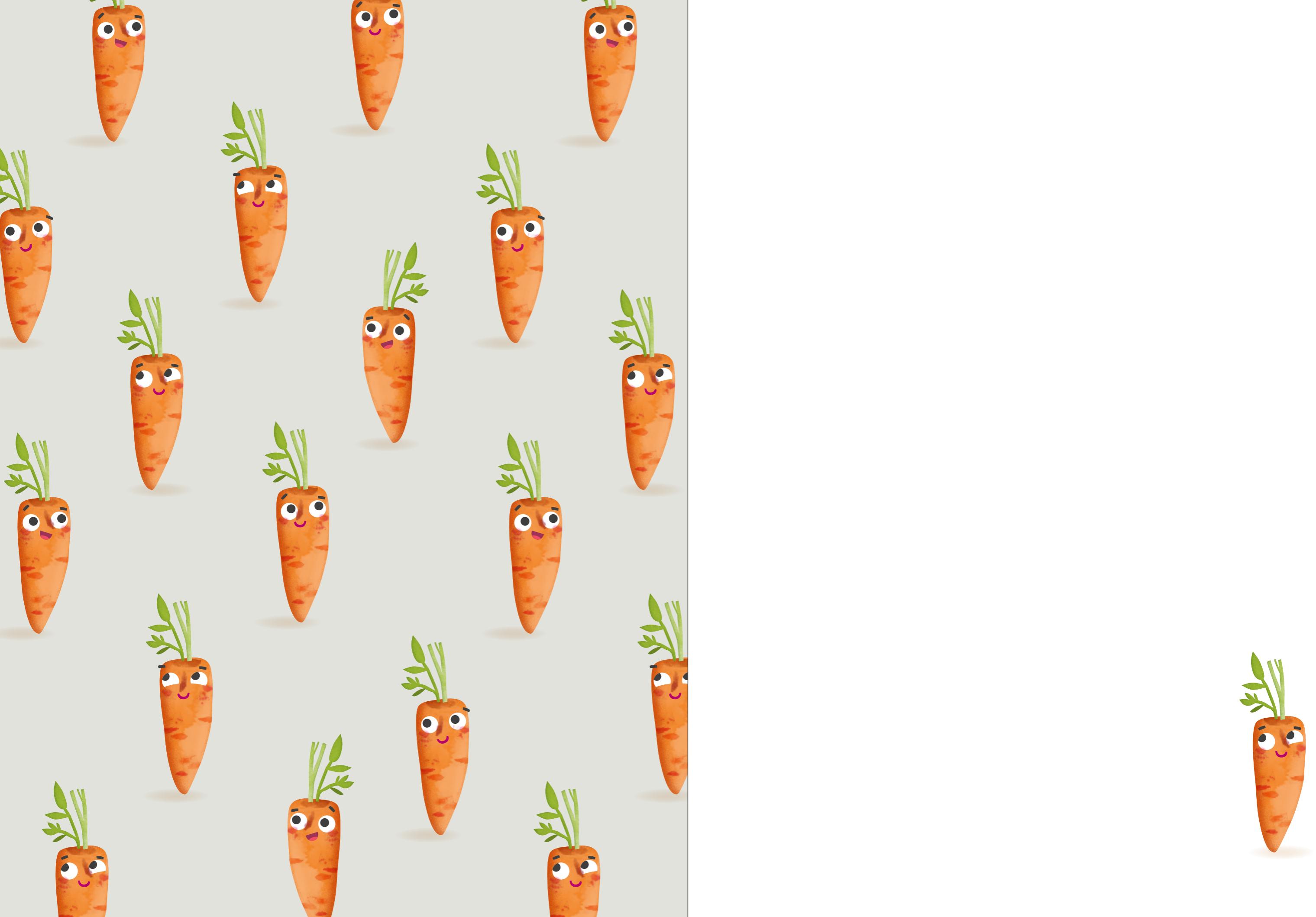


WIRKUNGSBERICHT 2020

/AckerSchule



GemüseAckerdemie





Vision

Mehr Wertschätzung
für Natur und
Lebensmittel!

Mission

Wir ermöglichen
einzigartige
Erlebnisse rund
um Lebensmittel!

Ziel

Eine Generation,
die weiß, was sie isst!

Wer wir sind

Ackerdemia e.V. ist ein gemeinnütziges Sozialunternehmen, das im Jahr 2014 gegründet wurde und an der Schnittstelle von Bildung, Landwirtschaft, Umwelt und Ernährung arbeitet. Wir bestehen aus mehr als 100 Mitarbeiter*innen, die sich in den letzten sieben Jahren zusammengefunden haben, um die Welt zu verändern. Unser Ziel ist es, die Wertschätzung für Lebensmittel in der Gesellschaft zu steigern, ein gesundes Ernährungsverhalten zu verankern und der voranschreitenden Naturentfremdung entgegenzuwirken. Wir sind Bildungsenthusiast*innen, Landwirtschaftsprofis, Digital Natives, Organisationsgenies, Improvisationstalente und Wirkungsfreaks. Allesamt sind wir Anpacker*innen und Gemüsefans durch und durch. Wir brennen für das, was wir tun und haben Spaß daran, Dinge zu verändern, die als unveränderlich gelten.

Was wir verändern wollen

Kinder und Jugendliche haben sowohl zu Hause als auch in der Kita und Schule immer weniger Kontakt zur Natur. Naturerfahrungsräume wie naturnahe Freiflächen, Brachen oder Gärten verschwinden immer mehr aus ihrem Lebensumfeld. Landwirtschaftliche Prozesse werden zunehmend industrialisiert: Wo unsere Lebensmittel herkommen, ist vielen Kindern und Jugendlichen daher gar nicht mehr verständlich. Wir denken, dass alle Kinder ein Anrecht auf einen Lernort in der Natur haben, an dem sie erleben, wie unsere Lebensmittel entstehen. Diesen Lernort in Form eines Ackers machen wir dauerhaft verfügbar.

Was wir machen

Ackerdemia entwickelt Bildungsprogramme und Konzepte, um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen. Im Zentrum unserer Arbeit steht das ganzjährige Bildungsprogramm GemüseAckerdemie für Kitas und Schulen in dem Kinder und Schüler*innen erleben, wo Lebensmittel herkommen und wie diese angebaut werden. Kita-Kinder erreichen wir mit dem Programm AckerKita und Schüler*innen über die Programme AckerSchule und GemüseKlasse. Mit den zusätzlichen Angeboten Black Turtle, Ackerpause oder dem Bohnenabenteuer erreichen wir mit unserer Botschaft Privathaushalte und Unternehmen.

Was wir bewirken

Wir bewirken, dass Kinder und Jugendliche ein grundlegendes Verständnis für die Lebensmittelproduktion und landwirtschaftliche Zusammenhänge erhalten sowie ein bewusstes und nachhaltiges Konsumverhalten entwickeln. Die teilnehmenden Kinder erwerben neues Wissen rund um Lebensmittel, ernähren sich gesünder und bewegen sich mehr in der Natur. Ackerdemia arbeitet vom ersten Spatenstich an wirkungsorientiert: Unsere Arbeit dient keinem Selbstzweck, sondern soll eine positive Veränderung bei unseren Zielgruppen bewirken – und dies möglichst ganzheitlich und nachhaltig!



Gegenstand des Berichts

In der GemüseAckerdemie bauen Schüler*innen über ein Jahr hinweg Gemüse auf ihrem eigenen Schulacker an. Dabei übernehmen die Schüler*innen die Verantwortung für ihren Acker. Beim Anbau und der Pflege von Gemüse lernen sie natürliche Wachstumsprozesse kennen und erleben, wie aus einem kleinen Samen Gemüse wird. Die Idee zur GemüseAckerdemie ist 2012 entstanden und 2013 wurde das Konzept an der ersten Schule pilotiert. Inzwischen ist das Bildungsprogramm an knapp 500 Schulen in ganz Deutschland sowie an Standorten in Österreich und der Schweiz etabliert. Von Beginn an haben wir ausführlich die Wirkung der GemüseAckerdemie analysiert und veröffentlichten jährlich die Ergebnisse, um das Programm laufend auf das Ziel einer nachhaltigen Wirkung hin zu überprüfen.

Im Jahr 2020 hat Covid-19 die Umsetzung des Bildungsprogramms und die Wirkungsanalyse an unseren Lernorten stark beeinflusst. Die Schulen waren teilweise geschlossen und viele Schüler*innen waren weniger als sonst in die Pflege des Ackers involviert. Unsere Wirkungsanalyse konnten wir deshalb nicht wie geplant durchführen. Kurzerhand haben wir deshalb unseren Fokus verändert: Anstatt die Effekte der GemüseAckerdemie auf die Schüler*innen zu untersuchen, haben wir fünf Schulen, die unser Bildungsprogramm und den Acker erfolgreich an ihrem Lernort verstetigt und verankert haben, genauer betrachtet. Ziel der Untersuchung ist es, Gelingensbedingungen zur Verfestigung des Bildungsprogramms und des Lernortes Acker herauszustellen und Best Practices (AckerPerlen) von ganz unterschiedlichen Lernorten und Schulformen transparent zu machen. Die Erfolgsfaktoren dieser Schulen sollen beispielgebend für andere Schulen sein, um individuelle Erfolgsbedingungen für deren Lernort zu eruieren und Maßnahmen abzuleiten, um die Umsetzung des Ackers zu erleichtern und vor allem vor Ort umfassend zu integrieren.



Inhalt

Gegenstand des Berichts	04
Die gesellschaftliche Herausforderung	06
Der Lösungsansatz: Das Bildungsprogramm AckerSchule	08
Wirkungslogik der AckerSchule	12
Wirkungsorientierung	14
Wirkungsacker	16
AckerPerlen der GemüseAckerdemie	18
Region Nord: Klaus-Groth-Schule Husum	20
Region Ost: Werkstattschule	23
Region Süd: Mittelschule Erlangen-Eichendorffschule	26
Region Süd-West: Franz-Carl-Schule	29
Region West: Bodelschwingh-Gymnasium Herchen	32
Erfolgsfaktoren zur Integration des Ackers in der Schule	35
AckerTipps für neue Lernorte	36
Einschätzung des Bildungsprogramms durch die Lehrer*innen	37
Wirkung bei den Lehrer*innen	40
Corona im AckerJahr 2020	44
Partner, Förderer & Unterstützer	46

Die gesellschaftliche Herausforderung

In urbanen, aber zunehmend auch in ländlichen Räumen, gehören Erlebnisse in der Natur immer seltener zum Alltag von Kindern und Jugendlichen. Dazu zählen auch Erfahrungen rund um die natürliche Lebensmittelproduktion in Gärten oder auf Bauernhöfen. Infolge dieser Entwicklungen nimmt das Verständnis von Kindern und Jugendlichen für natürliche Zusammenhänge stetig ab. Immer weniger Kinder wissen, wo Lebensmittel herkommen und wie diese angebaut werden.¹

Ein Mangel an naturnahen Erlebnisräumen führt zu fehlender Wertschätzung für unsere natürlichen Ressourcen und Lebensmittel. So werden weltweit etwa ein Drittel aller Lebensmittel weggeworfen, über 40 Prozent davon sind Obst und Gemüse. In Deutschland werden rund 12 Millionen Tonnen Lebensmittel im Jahr weggeworfen. Rund 52 Prozent, und damit der Großteil der Lebensmittelabfälle, entsteht in privaten Haushalten – das sind etwa 75 Kilogramm pro Person. Etwa die Hälfte der Lebensmittelabfälle sind theoretisch vermeidbar.² Eine vermeintlich unendliche Produktvielfalt, insbesondere das große Angebot ungesunder Lebensmittel, tragen zudem erheblich zu Über- und Fehlernährung bei. Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 17 Jahren essen heute im Vergleich zu vor etwa zehn Jahren wesentlich weniger Gemüse. Nur 1,5 Prozent der sechs bis elfjährigen und 12,5 Prozent der zwölf

bis 17-Jährigen essen die vom Forschungsinstitut für Kinderernährung empfohlene Menge an Gemüse am Tag.³ Das fehlende oder falsche Wissen über Nahrungsmittel führt nachweislich zu ungesundem Ernährungsverhalten und Folgeerkrankungen wie Adipositas oder Herz-Kreislaufstörungen.⁴ Die Hauptursache für die steigende Anzahl übergewichtiger Kinder wird in der Kombination aus Fehlernährung, wie beispielsweise dem hohen Konsum gesüßter Getränke und dem geringen Verzehr von Obst und Gemüse, und mangelnder Bewegung gesehen.

Schulen tragen eine besondere Verantwortung – sie sind Bildungseinrichtungen, in der junge Menschen eine besonders prägende Phase ihres Lebens verbringen. Sie haben die Chance, Kindern und Jugendlichen ein zukunftsorientiertes Lernen zu ermöglichen. Mit der AckerSchule wird Kindern eine Erfahrungswelt geschaffen, in der sie die vielfältigen natürlichen Abhängigkeiten und Wechselwirkungen auf dem Acker erleben sowie ihr eigenes Handeln mit globalen Zusammenhängen in Beziehung setzen können. Zudem eröffnet die AckerSchule einen Lernraum, in dem durch das direkte Erleben, Probieren und Schmecken ein Bewusstsein für das eigene Essverhalten und die eigenen Ernährungsgewohnheiten angestoßen wird und sich Gewohnheiten durch neue Impulse verändern können.



¹ Brämer, R., Koll, H., & Schild, H.-J. (2016). 7. Jugendreport Natur 2016 – Natur Nebensache?, Verfügbar unter: https://www.wanderforschung.de/files/jugendreport2016-web-final-160914-v3_1903161842.pdf

² Schmidt T, Schneider F, Leverenz D, Hafner G (2019) Lebensmittelabfälle in Deutschland – Baseline 2015. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, Thünen Rep 71, DOI:10.3220/REP1563519883000

³ Krug, S., Finger, J. D., Lange, C., Richter, A., Mensink, G. B. M. (2018): KiGGS Welle 2 - Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen. Journal of Health Monitoring. 2/2018. Verfügbar unter: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/Journal-of-Health-Monitoring_02_2018_KiGGS-Welle2_Gesundheitsverhalten.pdf?__blob=publicationFile

⁴ Robert Koch-Institut (Hrsg.). (2013): KiGGS - Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland - 2013. Verfügbar unter: https://www.kiggs-studie.de/fileadmin/KiGGS-Dokumente/kiggs_tn_broschuere_web.pdf

Der Lösungsansatz: Das Bildungsprogramm AckerSchule

Die AckerSchule ist ein ganzjähriges theorie- und praxisbasiertes Bildungsprogramm mit dem Ziel, die Wertschätzung von Natur und Lebensmitteln bei den Schüler*innen zu steigern. In der AckerSchule bauen die Schüler*innen bis zu 30 verschiedene Gemüsearten nach ökologischen Kriterien an. Dabei erfahren sie unmittelbar, woher unsere Lebensmittel kommen, probieren sie frisch vom Acker, verarbeiten sie zu Mahlzeiten oder vermarkten sie an Eltern, Schule oder das Umfeld. Die wöchentlichen AckerStunden werden von den Lehrer*innen geleitet. Für die Umsetzung der GemüseAckerdemie sind keine Vorkenntnisse der Lehrer*innen erforderlich – die Pädagog*innen werden von Ackerdemia fachlich geschult und inhaltlich betreut. Im Rahmen des Programms nehmen die Pädagog*innen an drei Fortbildungen teil und erhalten wöchentliche AckerInfos per E-Mail, in denen sich Tipps und Hilfestellungen zu den jeweils aktuellen gärtnerischen Aufgaben auf dem Acker mit didaktischen Methoden ergänzen. Zur Veranschaulichung und Erklärung rund um die Kultivierung der Gemüsepflanzen gibt es umfangreiches Material auf der digitalen Lernplattform. Von Ackerdemia konzipierte Bildungsmaterialien unterstützen darin, das Erlebte theoretisch zu vertiefen und „einen Blick über den Ackerrand“ zu werfen. Das Programm lässt sich individuell in das bestehende Lehrangebot von Schulen integrieren. Methodisch-didaktisch werden dabei Kriterien einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) berücksichtigt.

Wie läuft das Programm ab?

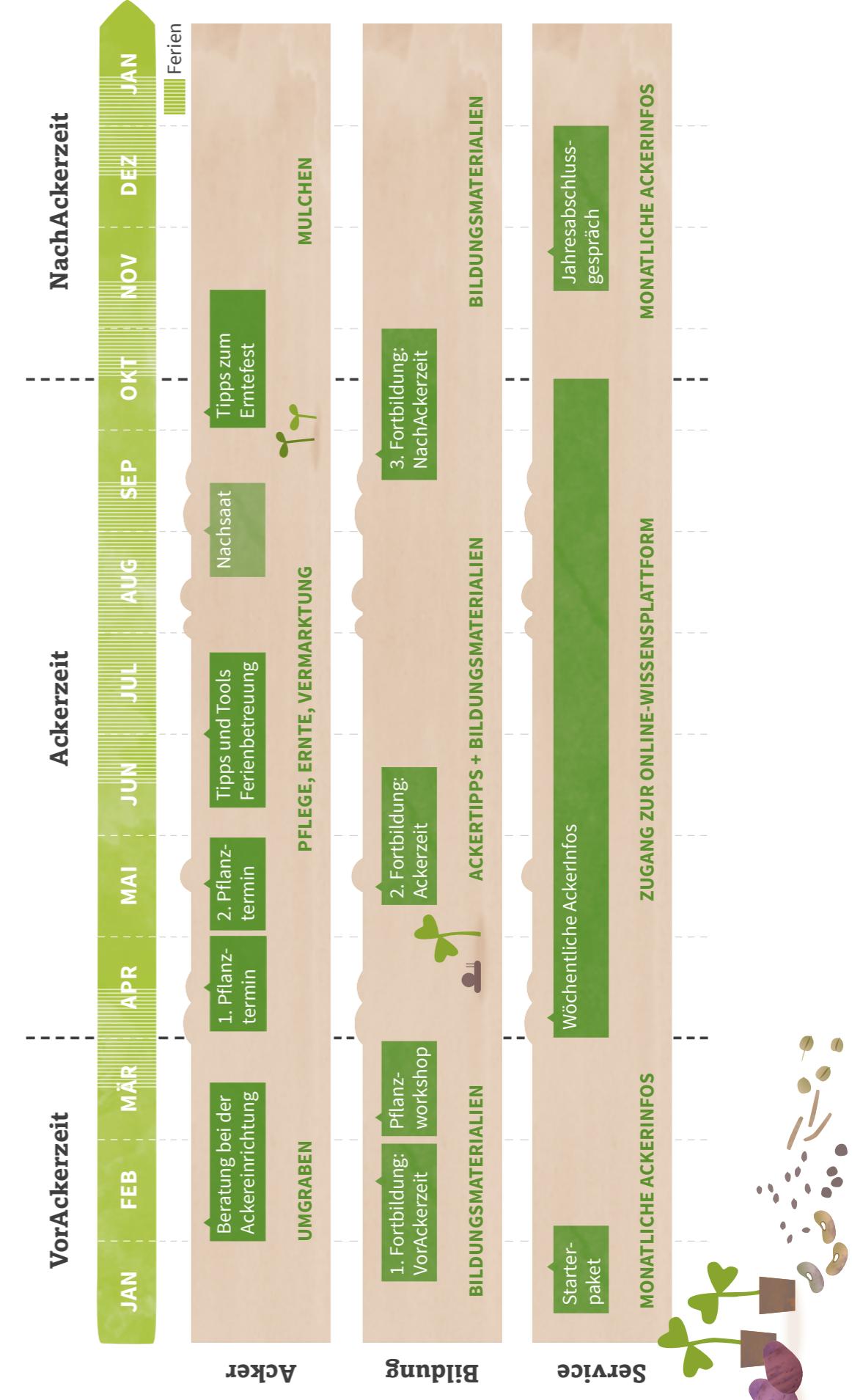
Die GemüseAckerdemie gliedert sich in drei Programmphasen: Die VorAckerzeit, die AckerZeit und die NachAckerzeit.

In der VorAckerzeit (Januar bis April) geht es um die organisatorische und inhaltliche Vorbereitung des Programms. Die Lehrer*innen nehmen an der ersten Fortbildung teil und erhalten Materialien zur Vorbereitung der AckerSaison. Die Schüler*innen bekommen anhand unserer Bildungsmaterialien einen ersten Einblick in das Thema Gemüseanbau, biologische Vielfalt sowie Bodenfruchtbarkeit.

Die AckerZeit (April bis Oktober) ist das Herzstück des Programms. Saatgut und Jungpflanzen werden direkt an die Schule geliefert. Nach der Be pflanzung des Schulgartens geht es pro Woche eine Doppelstunde auf den Acker. Die Kinder pflanzen, pflegen, ernten und vermarkten ihr eigenes Gemüse. Die Lehrer*innen werden durch Bildungsmaterialien, Fortbildungen, wöchentliche AckerInfos und persönliche Betreuung durch Ackerdemia bei der gesamten Durchführung des Programms unterstützt.

In der NachAckerzeit (Oktober bis Dezember) findet in der Regel ein Erntefest statt, bei dem die letzte Ernte eingefahren wird. Anschließend ist in den Wintermonaten Zeit, den Blick über den Acker hinaus zu heben. Entsprechende Bildungsmaterialien liefern unter dem Stichwort „Acker Global“ zahlreiche Anregungen zu weiterführenden Unterrichtsthemen wie beispielsweise Lebensmittelverschwendungen und Sortenvielfalt.

Das AckerJahr mit der GemüseAckerdemie



Die Inhalte

Durch das praktische Erleben des Ackerns lernen die Schüler*innen spielerisch den Anbau von Gemüse kennen, führen Pflegemaßnahmen durch und beobachten, wie das Gemüse wächst. Die Bildungsmaterialien vermitteln passende Hintergrundinformationen und beleuchten Gemüsethemen aus BNE-Sicht. So lernen die Schüler*innen nicht nur ihren eigenen Acker kennen, sondern erfahren auch, wie es um weltweite landwirtschaftliche Flächen bestellt ist, beschäftigen sich mit Themen wie Regionalität und Saisonalität, Transport von Gemüse und Lebensmittelabfällen. Allem voran steht das Thema gesunde und nachhaltige Ernährung, das auf dem Acker unmittelbar erfahrbar ist.

Die Bildungsmaterialien

a Lehrer*innen-Hefte „AckerWissen“ und „AckerGlobal“

Die Broschüre für Lehrer*innen liefert fachliche Informationen zu den Themenbereichen AckerWissen (beispielsweise Boden, Wachstum, Unkräuter) und AckerGlobal (beispielsweise Gesundheit, Gemüsevielfalt, Regionalität). Die Informationen unterstützen die Vor- und Nachbereitung der AckerStunden und werden ergänzend zur Durchführung der Methoden genutzt.

b Schüler*innen-Hefte „AckerWissen“ und „AckerGlobal“

Mit den ansprechend gestalteten Arbeitsheften eignen sich die Schüler*innen die Komplexität des Gemüseanbaus spielerisch in Form von Übungen, Rätseln und Beispielen an. Die Hefte AckerWissen und AckerGlobal können in der Vor- und NachAckerzeit oder auch begleitend zum Ackern eingesetzt werden. Sie richten sich an Schüler*innen mit guten Lese- und Schreibkenntnissen.

c

Schüler*innen-Heft „Volle Möhre“

Das AckerMagazin begleitet die Schüler*innen in der praktischen AckerZeit. Als Reporter*in Möhre dokumentieren sie gemeinsam mit dem Magazin-Team (dazu gehören zum Beispiel Karla Kartoffel, Willi Wurm und Sara Salat) ihre AckerErlebnisse und vervollständigen mit ihren Beiträgen u. a. die Rubriken „Wissenschaft & Forschung“, „Kunst & Kultur“, „Reisen“ oder „Spiel & Spaß“. Die Schüler*innen beobachten, malen, schreiben undrätseln. Das AckerMagazin richtet sich an Schüler*innen mit ersten Lese- und Schreibkenntnissen.



Wirkungslogik der AckerSchule

Die Wirkungslogik der AckerSchule verbildlicht den Kreislauf unseres Handelns und stellt die gesamte Wirkungskette des Programms dar. Angefangen von der gesellschaftlichen Ausgangslage über unsere Investitionen, unsere Leistungen und den Wirkungen bei den Schüler*innen bis hin zur gesellschaftlichen Veränderung, die wir erreichen wollen.

GESELLSCHAFTLICHE PROBLEME

Was uns bewegt

- Entfremdung von Landwirtschaft und Lebensmitteln: 30 Prozent der Lebensmittel werden weggeworfen
- Mangelnder Naturkontakt: Wissens-, Kompetenz- und Bezugsverlust zu Natur und Lebensmittelproduktion
- Ungesunde Ernährungsweise: Zunahme an Krankheiten wie Übergewicht und Diabetes



INPUT

Was wir investieren

- Interdisziplinäres Team
- Expertise & Erfahrung
- Netzwerke
- Sach- & Finanzmittel
- Spaß, Motivation & Leidenschaft



IMPACT

Was wir erreichen wollen

- Eine nachhaltig konsumierende und produzierende Gesellschaft
- Wertschätzung für Natur und Lebensmittel
- Verankerung einer gesunden Ernährungsweise

OUTCOME

Was wir bewirken

- Schüler*innen:
- Erwerben Wissen & Erfahrung zum Thema Gemüseanbau
 - Entwickeln Interesse und Wertschätzung für Natur und Lebensmittel
 - Ernähren sich gesünder

OUTPUT

Was wir leisten

- Schüler*innen:
- Bauen ein Jahr lang ihr eigenes Gemüse an
 - Erfahren Zusammenhänge der Natur und Lebensmittelproduktion

Wirkungsorientierung

Die Entwicklung des Bildungsprogramms und die gewünschte Wirkung bei den Schüler*innen wurden von Anfang an zusammengedacht. Mit dem Bildungskonzept wurden initiale Wirkungsziele formuliert und im Laufe der Pilotierung kontinuierlich überprüft und angepasst. Wirkung heißt Veränderung und das möglichst ganzheitlich, nachhaltig und dauerhaft in positiver Weise. Die Wirkung ist das Ergebnis einer erbrachten Leistung, die unmittelbar bei den Zielgruppen, in deren Lebensumfeld oder in der Gesellschaft erreicht werden kann. Um die Wirkung unserer Programme zu messen, orientieren wir uns an der iooi-Methode, die am besten durch die Wirkungstreppe von Phineo dargestellt wird. Die iooi-Methode beschreibt den Zusammenhang zwischen Input (was wir in das Programm investieren), Output (was wir leisten und wen wir erreichen), Outcome (was wir bei der Zielgruppe bewirken) und Impact (unser Beitrag zu gesellschaftlichen Veränderungen). Unser Fokus liegt zunächst auf dem Outcome (siehe Wirkungstreppe Stufen 4 bis 6) bevor wir perspektivisch einen gesellschaftlichen Wandel erreichen (Stufe 7).

In den letzten Jahren haben wir den Outcome – unsere Wirkung – ausführlich analysiert. Die Schüler*innen erwerben neues Wissen rund um Lebensmittel, ernähren sich gesünder und bewegen sich mehr in der Natur. Sie entwickeln Sozialkompetenzen, mehr Wertschätzung für Lebensmittel und setzen sich mit Nachhaltigkeit auseinander. Insgesamt können wir nach der Teilnahme am Bildungsprogramm in neun Wirkungsfeldern positive Veränderungen bei den Schüler*innen beobachten. Zur Veranschaulichung haben wir einen Wirkungssacker entworfen (siehe Seite 16/17), der einen detaillierten Blick auf den Outcome wirft, also die positiven Veränderungen, die wir bei den Schüler*innen erreichen. Ausgehend von unseren neun Wirkungsfeldern ordnen wir die vielfältigen Wirkungen drei unterschiedlichen Ebenen der Veränderung (nach Phineo) zu:

- Veränderungen auf der Ebene des Wissens, der Fertigkeiten und der Einstellung
- Verändertes Handeln und Verhalten
- Veränderung in Hinblick auf Lebenslage

7. Gesellschaft verändert sich

6. Lebenslage der Zielgruppen ändert sich

5. Zielgruppen ändern ihr Handeln

4. Zielgruppen verändern Bewusstsein bzw. Fähigkeiten

← Ab dieser Stufe spricht man von **Wirkung**

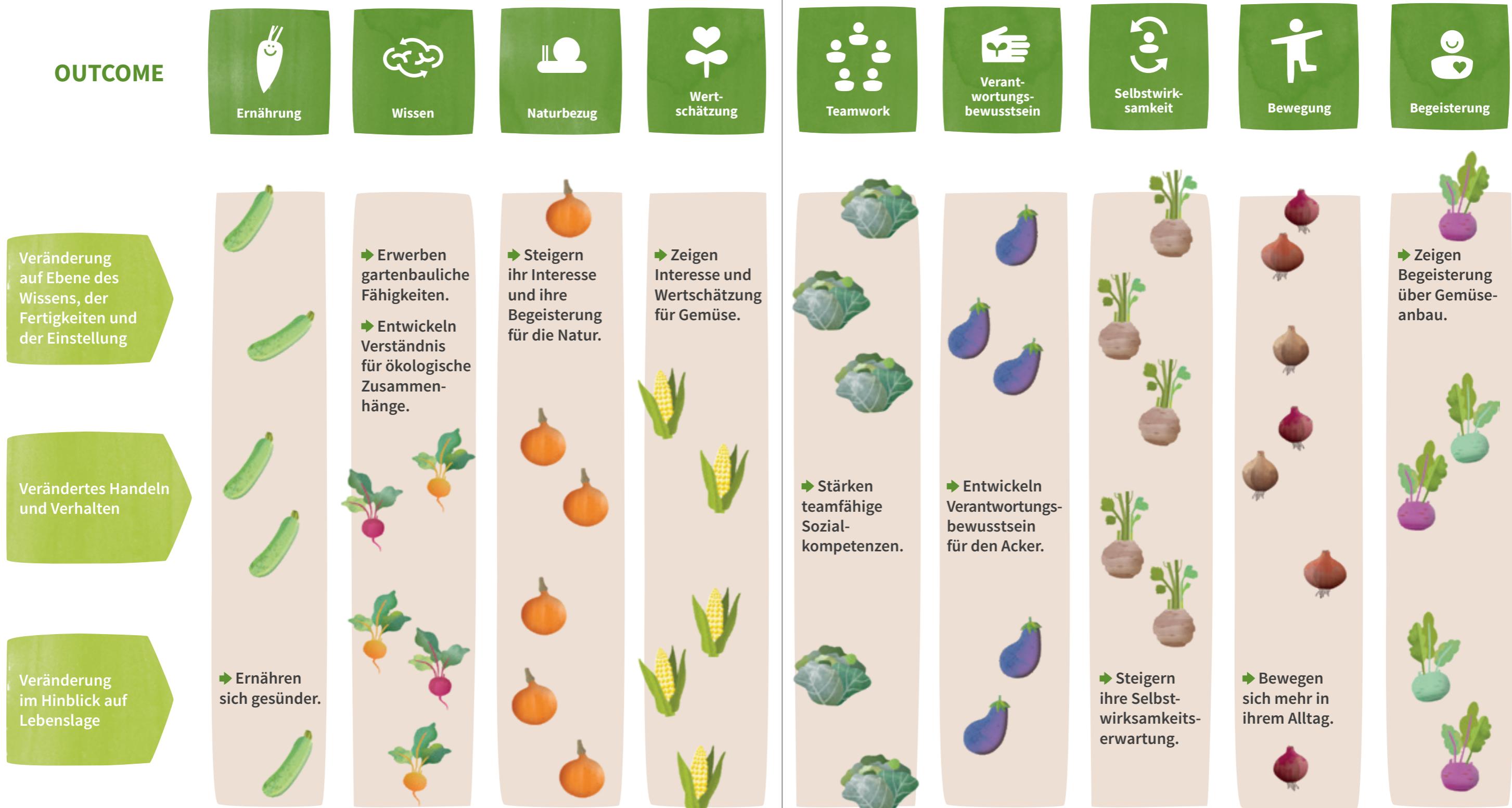
3. Zielgruppen akzeptieren Angebote

2. Zielgruppen werden erreicht

1. Aktivitäten finden wie geplant statt



Wirkungsacker



AckerPerlen der GemüseAckerdemie

Im Jahr 2020 haben wir in unseren fünf Regionen jeweils eine Schule untersucht, die einen Acker und die GemüseAckerdemie an ihrer Schule fest verankert haben. Für die Schulen hat sich der Acker zu einem festen Lernort etabliert, der nicht mehr wegzudenken ist. Um ein umfassendes Bild des Lernorts zu erhalten, haben wir Interviews

mit der Schulleitung, Lehrer*innen, Schüler*innen und Elternteilen geführt. Nachfolgend geben wir einen Einblick in die Arbeit der fünf Schulen, deren Umsetzung des Bildungsprogramms und erläutern, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit der Acker als Lernort erfolgreich an Schulen verstetigt wird.



Region Nord: Klaus-Groth-Schule Husum

Steckbrief

Ort: Husum
Bundesland: Schleswig-Holstein
Schulform: Grundschule
Schüler*innen: 305
AckerKlassen: 1. bis 4. Klassenstufe
Anzahl Lehrer*innen / Mitarbeiter*innen: circa 40
Anzahl AckerLehrer*innen: 2
AckerSchule seit: 2018
Größe des Ackers: 116 m²



Wenn man in die Klaus-Groth-Schule Husum kommt, steht man wortwörtlich vor offenen Türen. Das Konzept der Schule beinhaltet neben einer transparenten Unterrichtsgestaltung auch Räume, die mehrfach und gemeinsam genutzt werden können. Dazu gehören beispielsweise die Bibliothek oder der Ruheraum, deren Nutzung ausdrücklich während des laufenden Unterrichts erwünscht ist. Um nach der Pause wieder zur Ruhe zu kommen, schnappt sich jede*r Schüler*in ein Buch und hat zehn Minuten Zeit, zu lesen. „Man muss erfinderisch werden“, erklärt Andrea Bruhn, die seit zwölf Jahren Schulleiterin an der Grundschule ist. Andrea Bruhn setzte sich erfolgreich für die Zertifizierung als „Gesunde Schule“ ein: „Gesunde Schule“ bedeutet neben dem Angebot von gesundem Schulessen beispielsweise auch drei Stunden Sport pro Woche, Freilernen, einen Stillerraum, bewegte Pausen, eine Küche, Wackelstühle und Bewegungsräume. Dies alles steht nicht nur den Kindern zur Verfügung, sondern auch dem Team der Schule, zu dem sowohl Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Sekretärin, Hausmeister, das Team der

Nachmittagsbetreuung „Max und Milla“, sowie auch Assistent*innen und Schulbegleitung zählen. „Mit meinem Team habe ich ganz viel Glück gehabt!“, erklärt die Schulleiterin. Besonders die Kooperationen mit dem Beruflichen Gymnasium und der Berufsschule Schwerpunkt Ernährung waren sehr hilfreich dabei, das Konzept „Gesunde Schule“ an der Klaus-Groth-Schule weiterzuentwickeln. Das „voneinander Lernen“ hat in der Grundschule einen hohen Stellenwert und wird im Schulalltag gelebt. Jede*r Mitarbeiter*in kann mit individuellen Wünschen zur Schulleiterin kommen, es gibt Möglichkeiten für Fortbildungen sowie Hospitationen an anderen Schulen und untereinander. „Wenn jemand gute Ideen hat, dann wird davon in der Lehrer*innenkonferenz erzählt und andere können ihre Gedanken dazu äußern und etwas Eigenes daraus machen“, erklärt Andrea Bruhn das Prinzip des geförderten Austauschs. Eine der guten Ideen der Schulleiterin war es außerdem, auf Anregung einer Kollegin, die GemüseAckerdemie an die Schule zu holen und sich damit für „Profihilfe“ zu entscheiden.

„Frau Miehe, ich möchte dir ein Kompliment machen: Wenn es dich nicht gäbe, wüsste ich nicht, wie lecker Chinakohlsalat schmeckt.“ (AckerSchüler*in)

Jane Miehe und Ute Gerlof sind die AckerLehrer*innen, die seit über zwei Jahren mit vollem Engagement dafür sorgen, dass der Acker das Gesamtbild der „Gesunden Schule“ vervollständigt. Inzwischen ist der AckerUnterricht fester Bestandteil des Sachunterrichts in einer Klasse der ersten und zweiten Klassenstufe sowie in zwei Klassen der jeweils dritten und vierten Klassenstufe. Zusätzlich wird der Acker auch für die Fächer Deutsch, Kunst oder Hauswirtschaft genutzt. Die AckerLehrer*innen sehen die feste Einbindung des Ackers in den regulären Unterricht als Erfolgskriterium und sind der Meinung, der Acker mache den Unterricht „lebendiger, ganzheitlicher und abwechslungsreicher“.

Das direkte Erleben, das eigene Entdecken sowie Erfahrungen mit anderen zu teilen seien eine enorme Motivation für die Schüler*innen. Laura (9 Jahre) findet das auch gut: „Die Aufgaben, die wir da machen, finde ich super-, superspannend. Und wenn man einmal was nicht machen kann, dann fragt man andere. Das ist richtig, richtig cool.“ Lina (10 Jahre) „mag es gerne, dass man dort so viel Auswahl hat, was man machen kann.“ Auch Luca (10 Jahre) hat besonders Freude an der Abwechslung auf dem Acker: „Man hat immer was Neues kennengelernt, auch an Gemüse, was man noch nicht so oft gesehen hat oder gar nicht kannte, deswegen war das eine neue Erfahrung für mich.“ Shayan (10 Jahre) mag es besonders, dass „man mal rausgehen darf“. Und Max (10 Jahre) findet am Acker gut, dass „manchmal, wenn wir Sachen ernten, wir dann reingehen und irgendwas Leckeres daraus kochen“.

Für die AckerLehrer*innen ist der Acker nicht nur ein Lernort, sondern auch ein „absoluter Wohlfühlort“, der sich „immer anfühlt, wie ein Geschenk“. Ihnen ist ihre Begeisterung für den Acker im Gespräch deutlich anzumerken. Nach der Schulleiterin Andrea Bruhn ist diese Motivation auch das wichtigste Kriterium für den Programmefolg, denn „etwas aufzudrücken macht keinen Sinn“. Der Acker liegt direkt neben dem Pausenhof der Schule und es gibt sogar selbstgebaute Sitzbänke, auf denen eine ganze Klasse Platz findet.

„Frau Miehe sagt ganz oft, dass wir machen können, was wir sehen, was noch gemacht werden muss.“ (Lina, 10 Jahre)

Die AckerLehrer*innen haben neben den tatkräftigen Schüler*innen auch Unterstützung von den Kolleg*innen, den schulischen Mitarbeiter*innen, dem Hausmeister, zwei AckerMentor*innen, der Nachmittagsbetreuung „Max und Milla“ sowie einer Nachbarin mit ihrer Tochter. Auch die Eltern unterstützen teilweise bei der Umsetzung wie zum Beispiel beim Umgraben und Mulchen und



der Ferienbetreuung des Ackers. Gerne nehmen sie beim zweimal in der Woche stattfindenden Gemüseverkauf gegen eine Spende Gemüse mit oder ernten es selbst. Mehrmals im Jahr gibt es außerdem die „Acker-Fundays“, bei denen große AckerTätigkeiten gemeinsam mit Groß und Klein angepackt werden. Andere Eltern erfahren vom Gemüseacker an der Schule und wollen ihre Kinder explizit in der AckerKlasse anmelden. Die Eltern und ihr Mitwirken sind für die AckerLehrer*innen ein wichtiges Kriterium für die erfolgreiche Umsetzung des Ackers. Das Ziel von Jane Miehe und Ute Gerlof ist es, eine ehrenamtliche Gruppe von Erwachsenen aufzubauen, die nach Bedarf um Unterstützung gefragt werden kann. Die Herangehensweise ist dabei, den Eltern die positiven Aspekte des Ackers aufzuzeigen und sie so für den Acker zu begeistern. Ein enger Kontakt besteht außerdem zu dem Biohof aus der Region, von dem die meisten Jungpflanzen stammen. Herausforderungen gibt es bei der Finanzierung des Ackers. Aktuell wird die Schule von der BINGO-Umweltlotterie unterstützt.

Die AckerLehrer*innen hoffen auf weitere finanzielle Unterstützung durch den Förderverein, auch weil sie gerne noch mehr feste AckerStunden für weitere Klassen initiieren wollen. Auch für die Schulleiterin ist es mühsam, immer wieder Geld zu beschaffen. Sie wünscht sich einen „Europa-Topf für Gemüse“. Emily (8 Jahre) wünscht sich für den Acker, „dass es tausende Regenwürmer gibt, die die Erde schön machen“.

Auch während der Schulschließung zur Eindämmung des Corona-Virus ermöglichen Jane Miehe und Ute Gerlof den Kindern die Bindung zum Acker und die praktischen und emotionalen Erlebnisse. So gab es weiterhin wöchentliche Besuchs- und Beobachtungsaufgaben sowie Pflanz- und Aussaaataufgaben für zu Hause inklusive Saatgut. Die Kinder dokumentierten die Wachstumsprozesse und ihre Pflegetätigkeiten. Insgesamt sind sich die AckerLehrer*innen einig: Besser geht Lernen und Erleben nicht! Das findet auch Laura (9 Jahre): „Ich würde es schön finden, wenn jede Klasse, wirklich jede Klasse beim Acker arbeiten könnte.“



Region Ost: Werkstattschule

Steckbrief

Ort: Rostock
Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern
Schulform: Gesamtschule mit Grundschule und gymnasialer Oberstufe (Ganztagschule)
Schüler*innen: 540
AckerKlassen: 5. und 6. Klassenstufe
Anzahl Lehrer*innen / Mitarbeiter*innen: 33 (Sekundarstufe), 20 (Grundschule)
Anzahl AckerLehrer*innen: 2
AckerSchule seit: 2019
Größe des Ackers: 100 m²



Die Werkstattschule in Rostock ist eine Ganztagschule in freier Trägerschaft, die sich 1998 aus einer Eltern- und Lehrer*inneninitiative herausgegründet hat. Anspruch der Schule ist es, neue zukunftsweisende Wege für das Lernen zu gehen sowie lebenslanges Lernen zu fördern. Zur Unterrichtsgestaltung gehören integrative Unterrichtsformen, altersgemischter Unterricht sowie individuelles und binnendifferenziertes Lernen. Im Rahmen der Lernkultur der Werkstattschule soll sich jedes Kind angenommen fühlen und seine Bedürfnisse berücksichtigt werden. Das Besondere der Schule ist der Werkstattunterricht: Hier beschäftigen sich die Kinder drei bis vier Wochen pro Halbjahr mit einem Thema und erarbeiten gemeinsam, altersgemischt und fächerübergreifend Kenntnisse und Arbeitstechniken. Auch der Acker der Schule wird für die Werkstätten genutzt. Zum Thema Mittelalter wurde von einer Gruppe Schüler*innen beispielsweise Salbe aus Ringelblumen hergestellt und Rote Bete zum Färben von Stoffen verwendet. Im Rahmen übergreifender Projekte kann sich die ganze Schule am Acker bedienen.

Ansonsten kümmern sich Fünft- und Sechstklässler*innen jeweils 1,5 Stunden pro Woche um den Acker, der in ein Lernbüro (Unterrichtsformat des handlungsorientierten Lernens) integriert ist.

„Ich wollte natürlich einen zentralen Garten haben, den man sofort sieht und der von allen einsehbar ist. Damit er gelebt wird, dieser Schulgarten.“ (Bianka Krug)

Die Initialzündung zur Einrichtung des Ackers kam von der Biologie- und Deutschlehrerin Bianka Krug, die schon länger die Idee hatte, ein solches Projekt zu starten. Der Respekt vorm Arbeitsumfang und vor der alleinigen Verantwortung brachten sie schließlich dazu, mit der Gemüse-Ackerdemie Kontakt aufzunehmen. Bereits drei Tage später wurde der Spaten angesetzt und ein Stück Rasenfläche umgegraben. Die GemüseAckerdemie beschreibt sie als „Rundum-sorglos-Paket“, denn sie „nimmt einem einen Großteil der Arbeit ab“.

Das niedrigschwellige Angebot sei „realitätsnah, umsetzbar und schnell anwendbar“. Auf dem Acker wird Bianka Krug mittlerweile von ihrer Kollegin Jessica Feiertag unterstützt, die Biologie und Mathematik unterrichtet und es als „großen Schatz“ betrachtet, in den Schulgarten mit reinzuwachsen und von der Erfahrung ihrer Kollegin zu profitieren. Zu zweit sind die beiden nun wöchentlich mit 15 Kindern auf dem Acker und achten darauf, dass alles läuft und alle Arbeit haben. Allein sei das schon sehr wuselig, aber „wenn man zu zweit den Blick darauf hat, bietet es einem auch Momente, in denen man mit den Kindern staunen und sich etwas genau angucken kann“, erzählt Jessica Feiertag. Bianka Krug findet es besonders schön, dass sich der Acker direkt neben ihrem Klassenraum befindet, denn „dann kann ich im Sommer beobachten, wie Schüler kommen, die sich mal ein Salatblatt oder eine Tomate pflücken“. Merle (10 Jahre) und Arved (12 Jahre) finden es gut, wenn dann auch mal was aus dem Gemüse gekocht wird. Ali (13 Jahre) erinnert sich an die Kürbissuppe, die sie gemacht haben: „Die war sehr lecker!“ Immer wieder gehen die beiden Lehrerinnen mit den Kindern in die Küche und verarbeiten die Sachen, die sie ernten.

„Ich würde mir wünschen, dass wir öfter im Schulgarten arbeiten können und nicht nur einmal in der Woche und dass die Mensa auch Sachen aus dem Schulgarten verwendet.“ (Merle, 10 Jahre)

Arved findet es „cool, dass wir draußen im Garten arbeiten können“. Es sei einfach gut sich körperlich zu bewegen und Pflanzen wachsen zu sehen. Abdallah (11 Jahre) mag den Acker vor allem deshalb, „weil man mehr machen kann als im Unterricht und nicht nur die ganze Zeit rumsitzt und nachdenkt“. Die AckerLehrerinnen sind ebenso begeistert von ihrem Vorzeigeprojekt, von dessen Mehrwert mittlerweile die ganze Schule überzeugt ist. „Ich habe den Moment vor Augen, wo ein Schüler neulich in den großen Laubhaufen reinfasste und sagte: Wahnsinn, das ist ja warm!“, erzählt Jessica Feiertag begeistert. Besonders beeindruckt und fasziniert ist sie, wenn die Schüler*innen

Aha-Erlebnisse haben, beispielsweise dass Tomaten nicht immer unbedingt rot sein müssen oder dass Fencheltriebe essbar sind und ihnen gut schmecken. Momente der Begeisterung erlebt die AckerLehrerin auch bei sich: „Man selbst bekommt ein ganz anderes Knowhow. Wenn man da als Lehrerin steht und denkt: Wow, krass, was ich heute wieder gelernt habe!“

Bianka Krug erzählt vom Komposthaufen und davon, dass Schüler*innen erstaunt feststellen: „Huch, der lebt ja! Da wimmelt es nur so von Lebewesen!“ Selbst wenn die Schüler*innen tausend Arbeitsblätter ausfüllen, hätte es nicht denselben Effekt. Ergänzend sagt Bianka Krug: „Wenn wir Arbeiten einteilen, dann wissen die Schüler*innen mittlerweile auch, was sie zu tun haben und ihr Blick wird geschärft. Sie überlegen, sie gucken sich ihre Umwelt bewusst an und haben Achtung davor. Man merkt, dass sie umsichtiger geworden sind.“

„Es gibt ja drei Hauptfächer: Englisch, Deutsch und Mathe und da soll Gartenarbeit noch mit dazu, als viertes Hauptfach.“ (Arved, 12 Jahre)

Bisher wird der Acker sporadisch auch mal im Biologieunterricht eingebaut. Beim Thema Artenvielfalt geht Bianka Krug „auch schnell mal mit der Schulgruppe draußen gucken und beobachten“, zum Beispiel die Vögel, die sich Samen holen. Die AckerLehrerinnen haben sich vorgenommen den Klassenraum öfter zu verlassen und wünschen sich noch mehr Wahrnehmung und Einsatz des Ackers in den anderen Fächern wie Deutsch, Musik oder Kunst. „Grundsätzlich ist denkbar, auch im Mathematikunterricht in den Garten zu gehen, zum Beispiel für das Thema ‚Größen‘ in der Fünften und etwas auszumessen. Das muss sich noch etablieren.“ Dafür müsse man „ein bisschen aus den Bewertungsstrukturen ausbrechen und die Fantasie spielen lassen“, meint Jessica Feiertag. Ihre Kollegin pflichtet ihr bei: „Jeder hat andere Ideen und einen anderen Blick auf den Schulgarten und das bereichert und steckt wieder andere Kollegen an.“ Jessica Feiertag findet auf dem Acker den Aspekt des „voneinander Lernens“

besonders wichtig. „Ich habe nirgendwo anders so oft den Moment im Unterricht, wo ich denke, das weiß ich auch nicht. Und dann müssen wir das zusammen herausfinden.“ Sie empfindet den Acker als spontanen und natürlichen Lebensraum, in dem viel stärker improvisiert werden muss als in einem strikt getakteten Mathematikunterricht. „Da muss man ein Stück weit abgeben. Spontanes Zulassen muss man auch als Lehrerin lernen!“, ergänzt Bianka Krug.

„Wenn man eine Gartensaison miterlebt hat, dann weiß man ungefähr, wie der Hase läuft!“ (Bianka Krug)

Im zweiten AckerJahr fühlt sich Bianka Krug schon wesentlich sicherer und selbstständiger und ist dennoch froh über jegliche Unterstützung. „Es entlastet mich, wenn ich es nicht allein machen muss.“ Anfangs hatte sie Zweifel, ob sie genug wisst und ob die Schüler*innen Lust auf den Acker hätten. Im Gespräch erzählt sie stolz und begeistert, dass der Acker jetzt zu einem Vorzeigegarten geworden sei – „wie im Katalog“ – und Anerkennung von vielen Kolleg*innen ernte. Auch die Schüler*innen nehmen das Angebot gerne an und machen mit. Manche haben bereits zum dritten Mal das Lernbüro „GemüseAckerdemie“ gewählt. Auch der Hausmeister der Schule hat einen Blick auf den Garten. Im Sommer unterstützt er beim Gießen und im Herbst harkt er Laub und legt es für den Acker bereit.

„Dienstags muss ich kein Gemüse kaufen, sondern es gibt immer frisches Gemüse aus der Schule.“ (Christiane Martens, Mutter von Leon)

Dienstags kommt Leon (12 Jahre) aus dem Lernbüro „GemüseAckerdemie“ oft mit einem Säckchen Gemüse nach Hause und überrascht seine Mutter mit Gemüsesorten, die sie bisher noch nicht kannte. „Es waren zum Beispiel irgendwelche Bohnen dabei und ich wusste gar nicht, wie ich die zubereiten sollte. Oder Rote Bete, die ich sonst nicht unbedingt frisch gekauft habe. Es hat

uns immer angeregt, was Besonderes zu kochen.“ Auch Leon gefällt es, das Gemüse zu verarbeiten. Nicht nur, weil er Vegetarier ist, sondern auch, weil er das Anbauen in der Schule sehr gerne macht. Seine Mutter ist dankbar über Rezeptideen, die es von der AckerLehrerin dazu gibt. „Frau Krug hat tolle Rezepte weitergegeben und konnte mir sagen, wie das Gemüse verarbeitet wird.“ Die ganze Familie hat durch Leon ebenfalls Lust auf Gemüseanbau bekommen, sodass sie sich vor einem Jahr einen Kleingarten angeschafft haben. „Das ist Ihnen zu verdanken, weil Leon so einen Spaß hatte an der GemüseAckerdemie.“ Hier ist Leon der Profi, der seiner Familie erklärt, welche Abstände man beim Pflanzen einhält, wie man einsät oder was die einzelnen Gemüsearten zum Gedeihen brauchen. Und trotzdem hat er noch nicht genug vom Ackern und meint: „Ich hätte gerne noch öfter GemüseAckerdemie und würde das Programm erweitern. Vielleicht größere Beete, sodass mehr Menschen da mithelfen können.“



Region Süd: Mittelschule Erlangen-Eichendorffschule

Steckbrief

Ort: Erlangen
Bundesland: Bayern
Schulform: Mittelschule (Ganztagschule)
Schüler*innen: 390
AckerKlassen: 5. bis 7. Klassenstufe
Anzahl Lehrer*innen / Mitarbeiter*innen: 48
Anzahl AckerLehrer*innen: 3
AckerSchule seit: 2019
Größe des Ackers: 54 m²



Die Mittelschule Erlangen-Eichendorffschule liegt „in einem Stadtteil, der von Migrationsbiografien und auch Armut geprägt ist“, erzählt Helmut Klemm, der seit zwölf Jahren Schulleiter an dieser Schule ist. Erik Brummel, der derzeitige AckerLehrer, fügt hinzu, dass die meisten Schüler*innen aufgrund ihrer Bildungsbenachteiligungen eine „verkorkste Schulvergangenheit“ haben und die Grundschulzeit als Scheitern erlebt haben. Beide sind jedoch fest davon überzeugt, dass die Schüler*innen viele Potentiale in sich tragen und Schule ein Bildungsort sein sollte, an dem Schüler*innen diese entfalten können.

„Wir wissen heute, dass wir Kindern nichts einrichtern können. Wir müssen sie zum Subjekt ihres Lernens machen.“
(Helmut Klemm)

Aus diesem Grund gibt es in der Schule, neben dem „klassischen Lernen“ eine Menge verschiedener Lernarrangements. Sie reichen von Lernbüros, in denen das eigenverantwortliche und selbstorganisierte Lernen im Mittelpunkt steht, über das

Fach „Verantwortung“ bis hin zu gemeinschaftlichen Aktivitäten wie dem Schulfrühstück und dem Mittagessen. Auch die Schulstruktur selbst ist etwas anders als gewöhnlich organisiert. So existieren innerhalb der Schule mehrere „Schulen der Schule“. Das sind „eigenverantwortliche und autonome Zellen innerhalb der Schule“, erklärt Helmut Klemm. Es gibt die „Ackerschule“, die „Filmschule“, die „KICKFAIR Schule“, die „Kunstschule“ und die „Gesunde Schule“. Jede der Schulen verfolgt ein eigenes Curriculum und bietet verschiedene Projekte und Arbeitsgemeinschaften für die Schüler*innen an. Diese können sich entscheiden, welche Schule sie besuchen möchten. Erik Brummel ist nicht nur AckerLehrer, sondern auch Leiter der „Ackerschule“. Als Leiter kann er eigene Ideen umsetzen und Curricula ausarbeiten. „Daraus entwickelt sich eine eigene, sehr starke Dynamik in Hinblick auf das Schulleben,“ berichtet Schulleiter Klemm zufrieden. Fokus der „Ackerschule“ ist die Pflege des Schulackers. Diesen gibt es seit zwei Jahren an der Schule. Als Erik Brummel das erste Mal von der GemüseAckerdemie hörte, hatte er Bedenken „da die Arbeitsbelastung eh schon hoch ist an der Schule“.

Überzeugt hat ihn der Ansatz eines naturnahen Lernortes: „Nachhaltigkeitsbildung macht meiner Meinung nach keinen Sinn, wenn man nur akademisch sagt, wie gefährlich der Klimawandel ist und was auf uns zukommt.“ Wichtiger sei es, einen emotionalen Bezug zu schaffen. Auch Helmut Klemm war von der Idee eines Schulackers begeistert. Er hatte schon länger die Idee, den Schüler*innen die Möglichkeit zu bieten, Pflanzen hegen und pflegen zu können und zu erleben, wie diese wachsen. Denn die Schüler*innen kommen sonst nur wenig mit Natur in Berührung. Erik Brummel hatte somit von Anfang an „das Gefühl, dass die Schule als Ganzes dahintersteht“.

„Ich finde es gut, dass man viel über Pflanzen lernen kann, wie man die anpflanzt und was man da beachten muss. Dann können wir auch wissen, wie das bei den Bauern ist.“ (Tristan, 14 Jahre).

Und diese Unterstützung erfährt der AckerLehrer nicht nur durch Worte, sondern insbesondere durch Taten: So werden ihm wöchentlich sechs Arbeitsstunden gewährt, die er voll und ganz dem Acker widmen kann. Vier der sechs Stunden nutzt er für den Unterricht auf dem Acker, der mit Schüler*innen von der 5. bis zur 7. Klassenstufe stattfindet. „Ich habe jetzt annähernd 20 Ackerschüler, die als ein Wahlfach Ackerschule gewählt haben“, erzählt er. Dimitra (12 Jahre) ergänzt: „Am Anfang, da dachte ich jetzt, was an Gemüse so toll sein soll, also gar nichts eigentlich. Dann habe ich gelernt, dass Acker Spaß machen kann.“

„Mir ist es wichtig, dass jeder Schüler mindestens einmal die Ackerschule besucht hat“, betont Erik Brummel. So ist es zum Ritual geworden, dass die Fünftklässler, die neu an die Schule kommen, den

ersten Pflanstermin übernehmen und dazu einen Obstbaum anpflanzen – als Symbol dafür, dass sie am Ende „die Früchte des Erfolgs in den Händen“ halten können. Helmut Klemm fügt hinzu: „Über solche Rituale wird verhindert, dass der Garten eine reine Arbeitsgemeinschaft von ein paar Kindern und einer netten Lehrerin ist, sondern dass die Aktivitäten der Ackerschule sichtbar werden und viele Kinder in deren Genuss kommen.“

„Die GemüseAckerdemie wird an Schulen nur dann funktionieren, wenn sie ein Bestandteil der Schule ist, im Sinne von etwas Ganzheitlichem.“ (Helmut Klemm)

Die anderen beiden Arbeitsstunden nutzt AckerLehrer Erik Brummel flexibel, je nachdem, was gerade auf dem Acker ansteht. Dabei erfährt er die wohl größte Unterstützung, die er von seinen Kolleg*innen bekommen kann: Wenn eine Aufgabe erledigt werden muss, geht er in den Kunstunterricht, bei dem es „flexibel ist, was wer wie arbeitet“ und bittet zwei bis sechs Schüler*innen, ihn auf dem Acker zu unterstützen. Er genießt es sehr, die Möglichkeit zu haben, mit wenigen Schüler*innen zu arbeiten und rät: „Alltägliche Ackerarbeit sollte nicht über sechs Schüler hinausgehen, sonst bräuchte man mehr Lehrkräfte.“ Dass die Kolleg*innen die Schüler*innen für Arbeiten auf dem Acker aus ihrem Unterricht freistellen, „ist einfach in unserer Schuldenkweise drin – das gehört dazu“, erklärt er. „Nur durch diese Denkweise erhält man statt eines Kleinprojekts eines einzelnen Lehrers ein Großprojekt.“ Auch der Schulleiter stimmt zu, dass Ideen nur dann Erfolg haben, wenn sie von mehreren Menschen getragen werden: „Meine zwölfjährige Erfahrung sagt mir, für bestimmte Aktivitäten und Initiativen braucht es eine Grundlage. Ein vorhandener Acker ist das wenigste – es braucht schon auch diese Haltung zu den Dingen.“

Nicht nur Erik Brummel selbst, sondern auch seine Kolleg*innen sind interessiert daran, den Jugendlichen die Themen Ökologie und Ernährung näher zu bringen. Neben dem Gemüseacker gibt es an der Schule eine Obstwiese, eine Kräuterspirale, ein Areal mit Beerensträuchern und einen Bienengarten, um die sich ein paar Kolleg*innen kümmern. Zudem ist die „Ackerschule“ eng verknüpft mit der „Gesunden Schule“, in der die Schüler*innen das Gemüse weiterverarbeiten und verkochen. „Wir können auch manchmal in der Pause zum Acker hingehen und etwas von dem reifen Gemüse essen. Das finde ich gut“, berichtet Viola (13 Jahre). Selbst die „FilmSchule“ hat bereits einen Kurzfilm darüber gedreht, wie man eine Gemüsesuppe herstellt.

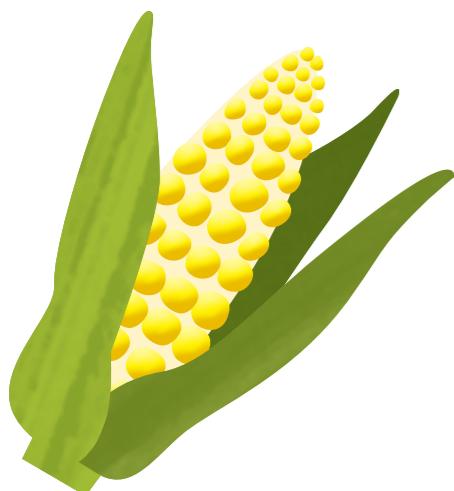
**„Wir machen jetzt zusammen Mathe, so wie wir zusammen auf dem Acker sind und am Ende haben wir die Früchte unseres Erfolgs – das ist unser großes Motto in der Klasse.“
(Erik Brummel)**

Erik Brummel ist begeistert davon, wie sich das gemeinsame Ackern positiv auf den Zusammenhalt der Siebtklässler auswirkt. Die Schüler*innen ackern schon im dritten Jahr miteinander und nach den Beobachtungen ihres Lehrers sind die Sozialkompetenzen im Vergleich zu anderen Klassen viel stärker ausgeprägt. „Durch den Acker hat

man viel Teamarbeit und dann versteht man sich auch besser untereinander“, erklärt Schülerin Viola. Es ist in der Klasse zur Selbstverständlichkeit geworden, sich gegenseitig zu unterstützen, Verantwortung zu übernehmen und die Bereitschaft zu haben, „etwas anzupacken und etwas zu Ende zu bringen“, berichtet Erik Brummel und ergänzt: „Ich bin sehr stolz auf die Klasse.“

Sogar die Einstellung zu ihrer Ernährung hat sich bei den Schüler*innen geändert. So erklärt Quentin (13 Jahre): „Ich war früher immer der Mensch, der gesagt hat: ‚Nee, kein Gemüse‘ oder ‚wenig Gemüse‘. Das habe ich mir ein bisschen abgewöhnt.“ Hadi (13 Jahre) erzählt stolz, dass er in den Sommerferien sehr viel Gemüse geerntet und zu Hause verkocht habe. „Da hatte ich irgendwie aufgehört Fleisch zu essen.“ Es kommt aber auch mal vor, dass Erik Brummel rohes Gemüse anbietet und alle sagen „Nee, das wollen wir jetzt nicht.“ „Das passiert auch“, gesteht der Lehrer lächelnd.

Wie ist es möglich, dass der Schulacker an der Eichendorffschule von Vielen getragen wird und so gut verwurzelt ist? Helmut Klemm sieht hier einen großen Einfluss der Schulkultur, die so gestaltet sein sollte, dass sich menschliche Potentiale entfalten können: „Durch Fortbildungen, durch Vorleben, kollegiale Hospitation und Teamarbeit“, erklärt er und ergänzt: „Man braucht halt auch ein bisschen Mut.“



Region Süd-West: Franz-Carl-Schule

Steckbrief

Ort: Blieskastel
Bundesland: Saarland
Schulform: Förderschule
Schüler*innen: 40
AckerKlassen: Mittelstufe
Anzahl Lehrer*innen / Mitarbeiter*innen: 9
Anzahl AckerLehrer*innen: 2
AckerSchule seit: 2020
Größe des Ackers: 120 m²



Die Franz-Carl-Schule gehört zu den 242 neuen Lernorten, die im Jahr 2020 mit dem Ackern begonnen haben. Trotz erschwerter Bedingungen hat sie es geschafft, einen Volltreffer zu landen. So ist nicht nur in wenigen Monaten ein fruchtbarer Acker entstanden, sondern auch jede Menge Vernetzung.

„Wir haben eine besondere Schülerschaft – hier ist der Förderbedarf in den Bereichen Lernen und sozial-emotionale Entwicklung hoch“, erzählt Julia Rauch, die derzeitige AckerLehrerin. An der Förderschule sind die Klassen in Unter-, Mittel- und Oberstufe aufgeteilt. In der Franz-Carl-Schule besteht eine Klasse aus etwa zwölf Schüler*innen. Die individuelle Betreuung steht im Mittelpunkt: „Jeder Schüler und jede Schülerin wird nach seinem oder ihrem eigenen Förderplan unterrichtet“, erklärt Schulleiter Christian Latz und ergänzt: „Wir arbeiten nach dem Klassenlehrerprinzip bis hin zur Oberstufe. Und da haben wir die Möglichkeit den Unterricht so zu gestalten, wie es für die Lerngruppen richtig ist.“ Julia Rauch ist die Klassenlehrerin der Mittelstufe, mit der sie regelmäßig ackert. Tatkräftig unterstützt wird sie von der Eingliederungshelferin Uta Stein. „Die beiden

machen das sehr gewissenhaft und das macht ihnen auch einfach Spaß“, berichtet Christian Latz. Dass ihnen die Arbeit auf dem Acker große Freude bereitet, bestätigen die beiden Pädagoginnen: „Gerade in der Corona-Zeit war es für uns das Highlight der Woche, wenn wir zwei uns auf dem Acker treffen durften“, erzählt Julia Rauch und lacht.

**„Die Kinder waren total begeistert, auch wenn viele unserer Schüler teilweise ein großes Motivationsproblem haben.“
(Julia Rauch)**

Alle Drei erinnern sich mit Staunen an die ersten Tage auf dem Acker zurück. „In der Zeit, als wir den Acker umgegraben haben, hat es bestimmt zwei Wochen wie aus Eimern geschüttet. Die Kinder sind im Matsch stecken geblieben! Das war eine Mammutaufgabe, weil der Boden hier sehr hart war“, erzählt Uta Stein. Auch Christian Latz konnte kaum glauben, wie motiviert die Schüler*innen bei der Sache waren: „Die sind da teilweise noch nachmittags gekommen und haben da mitgeschaufelt. Es war toll mit anzusehen.“

Die körperliche Arbeit und der gemeinsame Fokus auf das Umgraben haben den Schüler*innen zudem geholfen, die Nachricht der Schulschließungen ab Mitte März besser zu verdauen. „Das hätte auch emotionaler ausfallen können, weil das ja schon ein großer Einschnitt war, was auch mit Sorgen und Ängsten unserer Schüler verbunden war“, erklärt Julia Rauch und ergänzt: „Was ich sehr sinnvoll finde, ist, dass man den Fortschritt [auf dem Acker] auch sieht – das ist für unsere Schüler sehr beeindruckend. Viele verfügen auch einfach über ein recht geringes Selbstwertgefühl und diese Selbstwirksamkeit ist sehr gewinnbringend.“ Christian Latz fügt hinzu: „Gerade unsere Schülerschaft beschäftigen häufig existenziellere Fragen als die der Nachhaltigkeit. Und trotzdem ist es etwas, was auch für unsere Schüler wichtig ist zu kennen und sich damit auseinandergesetzt zu haben.“ Die praktische Arbeit auf dem Acker bereite den Kindern einfach Freude. Mit breitem Schmunzeln erzählt Uta Stein von einem Schüler, der es ganz toll finde, dass „die Lehrer auch endlich mal was machen und anpacken und selbst nicht nur Anweisungen geben.“

„Es gab eine mega Resonanz von den Bioladen-Kunden. Das Gemüse lag da und war weg in der nächsten Sekunde.“
(Christian Latz)

Das geerntete Gemüse soll perspektivisch als Snack im Pausenverkauf angeboten und mit der Oberstufe im Hauswirtschaftsunterricht verarbeiten werden. Den Schüler*innen soll damit die Möglichkeit gegeben werden, das Gemüse zu probieren, in die eigene Verpflegung aufzunehmen und saisonal und regional kochen zu lernen. Diese Pläne können jedoch erst umgesetzt werden, wenn ein Stück weit Normalität in den Schullalltag zurückgekehrt ist. Als es vergangenes Jahr ans Ernten

ging, waren die Schüler*innen aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus, nicht immer vor Ort in der Schule. „Dort, wo wir konnten, haben wir das Gemüse den Schülern mit nach Hause gegeben. Das hat Priorität“, erklärt der Schulleiter. Es blieb jedoch eine große Menge erntefrisches Gemüse übrig. „Was wir dann mit den Schülern auf die Beine stellen konnten, war die Kooperation mit dem Bioladen in Blieskastel“, berichtet Christian Latz stolz. Der Besitzer des Ladens habe sogar einen Aufsteller in der Gemüseabteilung platziert. Dort wurde das angebaute Gemüse der Schüler*innen gegen eine Spende angeboten. Zusätzlich konnte ein wenig Gemüse bei einer Sommerakademie, die in den Räumlichkeiten der Schule stattfand, abgegeben werden. Uta Stein freut sich: „Dadurch ist unsere Klassenkasse sehr prall gefüllt, was den Schülern dann wieder zugutekommt, weil wir dann schöne Ausflüge machen können.“

„Sehr wichtig sind viele Köpfe. Also, dass man immer wieder auch andere Schüler, andere Lehrkräfte, Personen, die der Schule verbunden sind, mit auf den Acker nimmt und den Acker sichtbar macht.“
(Christian Latz)

Nicht nur die Mittelstufe ist fleißig am Ackern. „Auch die anderen Lehrer und Klassen verfolgen das und sehen, dass da etwas Tolles entsteht, und haben Interesse da etwas beizutragen“, berichtet Christian Latz. So hat die Oberstufe neben dem Acker eine Kräuterspirale gebaut und die Unterstufe den Zaun des Ackers geschmückt. Außerdem darf sich jede*r Schüler*in mit einer kleinen persönlich gestalteten Wegplatte auf dem Acker verewigen. Auch die Anschaffung von Bienenstöcken für das Schulgelände ist geplant und eine Kollegin steckt derzeit schon mitten in der Fortbildung zur Schulimkerin.

„Das Gute bei uns ist, dass wir eine sehr kleine Schulgemeinschaft sind, und wir verstehen uns gut untereinander. Wenn jemand ein Projekt machen möchte, dann macht er das eben und dann wird das aber auch getragen“, erzählt der Schulleiter. Die Franz-Carl-Schule legt großen Wert auf demokratische Strukturen: „Es ist wichtig, dass wir auf allen Ebenen eine Teilhabe ermöglichen. Sei das in der Elternarbeit, in den Klassen selbst, sei das auf Schulebene unter Schülern oder Kolleginnen.“ Mitbestimmung und Mitgestaltung ist für Christian Latz ein sehr wichtiger Teilaspekt einer nachhaltigen Gesellschaft.

„Einfach für maximale Vernetzung sorgen.“
(Christian Latz)

Er sieht viele Ansatzpunkte, den Acker mit internen Projekten der Schule sowie mit externen Partnern zu vernetzen. Insbesondere die externe Vernetzung stellt eine gute Möglichkeit dar, Öffentlichkeitsarbeit für die Schule zu machen. „Der Acker ist eine gute Keimzelle, um im Umfeld sowohl für Lehrer*innen als auch für Schüler*innen Gewinnbringendes zu installieren“, erzählt er und denkt gleich weiter: „Schülerfirmen, andere Gartenprojekte, Bauprojekte, Werkunterricht: die Ideen sind grenzenlos!“



Region West: Bodelschwingh-Gymnasium Herchen

Steckbrief

Ort: Windeck-Herchen
Bundesland: Nordrhein-Westfalen
Schulform: Gymnasium
Schüler*innen: circa 650
AckerKlassen: 7. und 8. Klassenstufe
Anzahl Lehrer*innen / Mitarbeiter*innen: circa 50
Anzahl AckerLehrer*innen: 3
AckerSchule seit: 2018
Größe des Ackers: 225 m²



Inmitten einer Streuobstwiese mit Blick auf den Wald liegt der Schulacker des Bodelschwingh-Gymnasiums Herchen in der Region Bergisches Land in Nordrhein-Westfalen. Umgeben von Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Pflaumenbäumen wirkt das Gelände wie ein Schlaraffenland. Auch wenn die Region sehr ländlich ist, stellt die Schulleiterin Dr. Judith Pschibille fest, dass viele Kinder den Bezug zur Natur verloren haben. Scheinbar einfache Dinge wie Regenwürmer und Insekten kennen viele Kinder nicht. Umso willkommener ist ihr der Schulacker: „Wenn die Kinder in der Erde wühlen und sehen, welche Tiere und welcher Reichtum da drin ist – das finde ich toll, wenn sie das erleben dürfen.“

„Was will ein Biologe mehr, als hier mitten in der Natur arbeiten zu können? Nicht im Klassenraum arbeiten zu müssen, sondern mit den Schülern rauszugehen und praktische Biologie zu machen.“ (Oliver Firnrohr)

Die Biologielehrer Oliver Firnrohr und Tobias Seitz starteten den Schulacker 2018 als Angebot für das

einem Ökosystem nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erfahren und dabei vernetztes Denken üben. Ehemaligen AckerSchüler*innen ist auch zwei Jahre später die Verknüpfung von Wissen und Erleben noch besonders in Erinnerung. Auf dem Acker hat „man endlich was selbst gemacht“, sagt Lea (13 Jahre). Anstatt „einfach nur in der Klasse zu sitzen und ins Buch zu starren und sich irgendwas vom Lehrer anzuhören“, hat „man selbst Erfahrungen gesammelt und am Ende auch immer ein Ergebnis gehabt, worüber man sich dann gefreut hat. Worauf man auch hingearbeitet hat“, erzählt Marie (15 Jahre). Diese Art von Lernen ist auch dem AckerLehrer Tobias Seitz besonders wichtig: „Einfach die Erfahrung zu machen, eigenverantwortlich zu arbeiten. Und die Freiheit zu haben, was zu machen, das nicht unbedingt immer funktionieren muss, was nicht immer so lösungsorientiert ist, sondern erstmal zu experimentieren und ausprobieren zu können.“

„Ich find das einfach schön, wenn man in den Garten guckt und sieht ‘Ah, Gemüse ohne Plastikverpackung! Und zu wissen, das wird jetzt nicht aus Spanien hergeholt oder von irgendwelchen anderen Kontinenten.“ (Nele, 15 Jahre)

Aus dem Erlebten heraus wächst nicht nur das Verständnis der Schüler*innen für natürliche Prozesse und Zusammenhänge, sondern auch ihr Selbstbewusstsein, Verantwortungsbewusstsein sowie Wertschätzung für die Arbeit und das geerntete Gemüse. „Es ist schon mehr Arbeit, als einfach in den Supermarkt zu gehen und was zu kaufen“, sagt Laura (15 Jahre). „Man schätzt das dann einfach viel mehr wert, dass man das einfach so kaufen kann und ziemlich viel Auswahl hat. Aber es ist trotzdem immer schöner, wenn man es selbst angebaut hat.“ Durch Lauras Begeisterung am Ackern hat auch ihre Familie begonnen, zu Hause Gemüse anzubauen. Es ist ein Hobby, das die Familie zusammenschweißt, erzählt Lauras Mutter, Nadine Schmidt. Die Familie isst nun mehr Gemüse und achtet beim Einkauf stärker auf regionale Herkunft und biologisch angebautes Gemüse.

Nicht nur die Wertschätzung der Schüler*innen für Gemüse steigt, sondern auch die Bereitschaft, Gemüse zu essen und unbekanntes Gemüse zu probieren. Es schmecke besser, wenn man es selbst angebaut hat, finden Marie und Laura. „Eigentlich hat fast alles geschmeckt, weil man viel davon auch direkt essen konnte. Man hat mehr Lust, das Gemüse vom Acker zu essen, weil man dann selbst dafür verantwortlich war“, erzählt Laura. Und Nele meint: „Ich finde es einfach cool zu sehen, wenn man eine Möhre aus dem Boden ziehen kann und die kurz abrubbelt und direkt essen kann. Es schmeckt halt einfach besser als aus dem Supermarkt.“

„Extrem motiviert waren die Kinder natürlich, wenn sie gemerkt haben, dass sie selbst etwas schaffen können.“ (Oliver Firnrohr)

Die Schüler*innen geben die selbstgezüchteten Tomatenpflanzen an Eltern und Lehrer*innen der Schule gegen eine Spende ab, um Geld für weitere Jungpflanzen und kleinere Projekte im Schulgarten zu sammeln. „Die Schüler wollen natürlich immer mehr Geld dafür haben, weil sie merken, wie viel Arbeit das ist“, erzählt Oliver Firnrohr. Die Schüler*innen würden dabei zum Teil eigene Ideen entwickeln und hätten Spaß daran, mit den Erwachsenen zu verhandeln. Das starke das Selbstbewusstsein. Den beiden AckerLehrern macht es große Freude, die Eigeninitiative der Kinder zu beobachten. Als Lehrer hätten sie oft nur daneben gestanden und ein bisschen delektiert, erzählt Tobias Seitz.

Von Anfang an war Oliver Firnrohr und Tobias Seitz klar, dass der Schulacker auf Dauer nicht nur von ihnen abhängig sein durfte. Wenn das „nur an Individuen hängt und die dann irgendwann sagen, wir machen es nicht mehr, dann würde so ein Projekt wieder sterben.“ So entwickelten sie gemeinsam das so genannte „ökologische Praxissemester“: Das Semester ist im Biologieunterricht verankert und erstreckt sich über die Ackersaison vom 2. Halbjahr der 7. Klasse bis zum 1. Halbjahr der 8. Klasse.

Das Praxissemester beinhaltet die praktische Arbeit auf dem Schulacker, den Regelunterricht sowie ein Ökologieprojekt, welches die Schüler*innen frei wählen und selbstständig durchführen.

„Das ist unser Anspruch: Was wir machen, sollte auch so gut sein, so dass es über Generationen erhalten bleibt, sich entfalten und wirken kann.“ (Dr. Judith Pschibille)

Dass sich der Schulacker so gut entwickelt hat, ist der Initiative und dem „Feuer“ der beiden Biologielehrer zu verdanken. „Sowas kann man sich als Schulleitung wünschen, aber man kann es nicht fordern“, ist Dr. Judith Pschibille überzeugt. Es braucht die eigene Begeisterung der Lehrer*innen, dann müsste die Fachschaft, die Schulgemeinde und die Schulkonferenz davon ebenfalls begeistert und überzeugt werden. Gleichzeitig unterstützte die Schulleiterin die Bemühungen von Oliver Firnrohr und Tobias Seitz aktiv, so stellte sie zum Beispiel den Stundenplan um, um das ökologische Praxissemester zu ermöglichen. Und auch bei der zukünftigen Einstellung von neuen Biologielehrer*innen einigten sich die Lehrer mit der Schulleitung: Künftige Biologie-Kolleg*innen müssen auf jeden Fall Lust auf den Schulacker haben!



Über die Jahre kamen immer mehr Elemente zum Acker hinzu – eine Kräuterspirale, eine insektenfreundliche Blumenwiese und eine Pergola für ein Draußen-Klassenzimmer. Doch für das Team des Bodelschwingh-Gymnasiums Herchen ist das erst der Anfang. Das Schulgelände erstreckt sich vom Flusstal der Sieg bis zum Wald hinauf. Ralf Dierenfeldt, stellvertretender Schulleiter, sieht hier noch viel Potential: „Wir haben hier sehr schöne Voraussetzungen und können mehrere Ökosysteme abbilden. Warum das nicht ausnutzen?“ Im Jahr 2021 wird das ökologische Praxissemester nun zum ersten Mal erprobt. Dann soll diese Form der Projektarbeit nach und nach auch in anderen Fächern verankert werden. Denn hierin sind sich Lehrer*innen und Schulleitung einig: Projektorientiertes Lernen vermittelt den Schüler*innen wichtige Kompetenzen für die Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft.

Erfolgsfaktoren zur Integration des Ackers in der Schule

Jede dieser hier präsentierten Schulen ist einzigartig – die Schulen unterscheiden sich in ihrer Schüler*innenschaft, ihrem Kollegium, in der Schulform und der Art des Unterrichts sowie dem Angebot an Arbeitsgemeinschaften. Und doch lassen sich gemeinsame Faktoren erkennen, die entscheidend dazu beitragen, dass sich die Gemüseäcker dieser Schulen zu AckerPerlen entwickeln konnten. Zu den Faktoren zählen die Motivation der AckerLehrer*innen, die Unterstützung der Schulleitung, die Schulkultur sowie eine fruchtbare Vernetzung nach außen.

Grundlegend für die erfolgreiche Integration eines Gemüseackers an einer Schule ist die Motivation und Einstellung der Schulleitung und der AckerLehrer*innen. Beide Seiten messen der Nachhaltigkeits- beziehungsweise Ernährungsbildung in allen fünf Schulen einen hohen Stellenwert bei. Diese Haltung ist eine wichtige Voraussetzung für die Etablierung der GemüseAckerdemie. Dadurch erhält der AckerUnterricht eine zentrale Bedeutung in den Schulen und wird fester Bestandteil des Stundenplans: Er ist entweder in einem Kernfach oder einem Wahlpflichtkurs integriert. Die Schulleitung trägt erheblich zum Erfolg des Ackers bei: Indem sie den AckerLehrer*innen Stunden zum Ackern einräumt, projektorientiertes Arbeiten auf dem Acker durch das Zusammenlegen von Stunden ermöglicht oder dadurch, dass sie den Stundenplan derart gestaltet, dass jahrgangsübergreifendes Ackern möglich wird.

Die Hauptverantwortung des AckerUnterrichts übernimmt in den meisten Fällen ein Team aus zwei AckerLehrer*innen. Dabei spielt die Begeisterung der AckerLehrer*innen bei allen fünf Schulen eine wichtige Rolle. Diese überträgt sich auch auf die Schüler*innen – sie empfinden das Ackern als eine große Freude und berichten stolz von ihren AckerTätigkeiten. Der Acker wirkt bei den untersuchten Schulen in die Schulgemeinschaft hinein und bleibt nicht isoliert. Er ist integraler

Bestandteil der Schulkultur. Andere Kolleg*innen unterstützen bei den AckerTätigkeiten direkt durch eigenes Anpacken oder indirekt, indem sie Schüler*innen aus ihrem eigenen Unterricht für das Ackern freistellen. Bei allen Schulen knüpfen Kolleg*innen mit ihren Ideen an den Acker an. Sie verwerten das Gemüse im Hauswirtschaftsunterricht, bepflanzen ein Areal neben dem Acker mit Wildblumen und Kräutern oder nutzen den Acker in ihrem Fachunterricht. Entscheidend für diese Möglichkeit der Mitgestaltung sind demokratische Strukturen in der Schule. Die Lehrer*innen haben viel Gestaltungsspielraum, eigene Ideen vorzuschlagen und umzusetzen. Indem die Schulleitungen zum Beispiel Möglichkeiten für Weiterbildungen anbieten, unterstützen sie die Lehrer*innen dabei, notwendige Fertigkeiten zu erlangen, um ihre Ideen zu realisieren.

Nicht zuletzt strahlt der Acker bei allen AckerPerlen weit über das Schulgelände hinaus und wird für Externe sichtbar. Die untersuchten Schulen eint die Tatsache, dass sie den Acker für die ganze Schule und auch deren Umfeld sichtbar machen: Sei es durch einen regelmäßigen Verkauf des Gemüses und anderer Produkte (Klaus-Groth-Schule Husum, Mittelschule Erlangen Eichendorffschule, Franz-Carl-Schule, Bodelschwingh Gymnasium Herchen), durch einen zentralen Ort in der Schule (Werkstattschule) oder dadurch, dass jede*r Schüler*in der Schule mindestens einmal bei der Pflanzung dabei war (Eichendorffschule Erlangen). Diese Sichtbarkeit ist für alle Schulen sehr nützlich. So können durch die Vermarktung des geernteten Gemüses oder von gezüchteten Jungpflanzen Spenden eingenommen und der Acker teilweise gegenfinanziert werden. Und durch das Einbinden der Eltern wird nicht nur die Arbeit für den Acker auf mehreren Schultern verteilt, sondern auch das gemeinsame Lernen zwischen Groß und Klein gefördert.

AckerTipps für neue Lernorte

Wir wollten von unseren erfahrenen AckerLehrer*innen wissen, was sie AckerAnfänger*innen mit auf den Weg geben würden, um erfolgreich in das

1

Unterstützung dazu holen!

Mindestens ein Team aus zwei Kolleg*innen bilden sowie Hausmeister*innen, Eltern oder andere Verbündete dazu holen – viele Lehrer*innen sind sich darüber einig, dass Unterstützung auf dem Acker sehr hilfreich ist und man gemeinsam viel mehr schaffen kann. Zusätzlich können dadurch auch Andere erleben, wie viel Freude das Ackern macht!

2

Einfach machen!

Viele Lehrer*innen sind der Meinung: Einfach anfangen, loslegen und so viel wie möglich ausprobieren! Learning by doing! Unsicherheiten sind anfangs normal. Die Hemmungen fallen lassen, neugierig bleiben, entspannt sein und sich auf das Unbekannte einlassen, ist beim Starten nützlich!

3

Genügend Zeit einplanen!

Sich Zeit nehmen auf dem Acker und genügend Zeit einzuplanen, finden Lehrer*innen für den Anfang sehr wichtig. Hilfreich ist dabei, eine fixe Doppelstunde pro Woche einzuplanen.

4

Spaß haben!

Es macht Spaß, wenn du auch Spaß hast! Es muss im ersten Jahr nicht alles perfekt sein. Begeisterung und Freude an dem, was da ist sowie nicht den Mut zu verlieren bringt Bereicherung!

5

AckerInfos lesen und Fortbildungen nutzen!

Sich an den AckerInfos orientieren, die Hinweise und Tipps beachten und anwenden sowie unbedingt an den Fortbildungen teilnehmen, befinden Lehrer*innen für wichtig, um gut mit dem Acker zu starten.



Einschätzung des Bildungsprogramms durch die Lehrer*innen

Jährlich geben wir im Herbst am Ende der AckerZeit unseren AckerLehrer*innen die Möglichkeit an einer Online-Umfrage teilzunehmen, um wertvolles Feedback zum Programm einzusammeln. Die Ergebnisse unterstützen uns, die ProgrammInhalte zu optimieren und Prozesse zu verbessern. Im Jahr 2020 nahmen an der Umfrage 409 Lehrer*innen teil. Im Folgenden präsentieren wir einen Auszug der Ergebnisse.

Das Programm

93 Prozent der Lehrer*innen bewerten die allgemeine Betreuung der GemüseAckerdemie als „sehr gut“ oder „gut“.

Auf die Frage, wie wahrscheinlich es ist, dass die Lehrer*innen das Programm anderen Schulen empfehlen würden, geben diese durchschnittlich neun von zehn Punkten. Als ausschlaggebend für die Bewertung werden insbesondere folgende erbrachte Leistungen zur praktischen Unterstützung des Programms betont: „Regelmäßige Infos“, die „Möglichkeit auch einen Experten um Rat zu fragen“, „kompetente Begleitung“, „gute Anleitung“, „professionelle und zuverlässige Unterstützung“, „Planung des Anbaus“, „Tipps und Anregungen“, „gute Betreuung“, „Unterstützung und Austausch“, „informative Materialien“, „sorgenfreier Einstieg“, „gute Fortbildungen“, „Rundum-sorglos-Paket für Schulen“ und vieles mehr.

„Die GemüseAckerdemie ist eine großartige Bereicherung. Wir möchten sie nicht mehr missen. Keiner spricht von Deutsch oder Mathe, aber alle vom Kartoffeln ernten.“
(Lehrer*in)

Wie wahrscheinlich ist es, auf einer Skala von 1 (gar nicht) bis 10 (sehr wahrscheinlich), dass du auch anderen Schulen / Lehrer*innen eine Teilnahme an der GemüseAckerdemie empfehlen wirst?



Die Pflanzungen

92 Prozent der Lehrer*innen bewerten die Durchführung und Organisation der Pflanzungen als „sehr gut“ oder „gut“.

An jedem Lernort finden pro AckerSaison bis zu drei Pflanzungen statt. Bei den Pflanzungen kommt ein Team von Ackerdemia mit Jungpflanzen und Saatgut zum Lernort und bepflanzt zusammen mit Schüler*innen und Lehrer*innen den Acker. Die Lehrer*innen empfinden die Pflanzungen als „gut vorbereitet“ sowie „perfekt durchgeführt“ und betonen die „sehr gute Hilfe von den Mitarbeiter*innen der GemüseAckerdemie“. Im Jahr 2020 war es für viele Lernorte bedauerlich, dass die Schüler*innen aufgrund des eingeschränkten Schulbetriebs nur partiell oder gar nicht an den Pflanzungen teilnehmen konnten. Das sei „einsam“ und auch „enttäuschend“ gewesen. Andere wiederum bezeichneten die Pflanzungen als „super Teamarbeit zwischen Kolleg*innen.“

„Ich hätte nie gedacht, dass Schüler aus der 5. Klasse sich für einen ausgegrabenen Regenwurm so begeistern können.“
(Lehrer*in)

Die Fortbildungen

81 Prozent der Lehrer*innen bewerten die Fortbildungen als „sehr gut“ oder „gut“.

Ackerdemia bietet über das Jahr verteilt drei Basis-Fortbildungen an. Diese werden als Präsenzmodule in den Regionen angeboten. Die Inhalte erstrecken sich über die ökologischen Grundprinzipien der GemüseAckerdemie, die Gestaltung der AckerStunden, die Pflege der Beete sowie das Leben rund um den Acker. Die Fortbildungen werden als „informativ“, „gut und lehrreich“, „gut organisiert“, „spaßig“, „kompetent“, „toll“ und „hilfreich um das Ackern als Lehrer*in zu lernen“ bewertet. Dieses Jahr waren die Fortbildungen aufgrund der Hygienemaßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus eingeschränkt und fanden fast ausschließlich online statt. Viele Pädagog*innen hätten sich lieber eine persönliche Teilnahme gewünscht und fanden die Teilnahme aufgrund persönlicher Belange oder Verbindungsschwierigkeiten erschwert. Als besonders nachteilig an den Online-Formaten wurde der fehlende persönliche Austausch vor Ort genannt sowie das Fehlen praktischer Übungen auf dem Acker.

„Es war durch Corona einfach traurig, dass wir uns so wenig real sehen konnten. Der Austausch mit allen, das Wiedersehen motiviert einfach so stark, dass wir danach immer neue Dinge für unsere Schulhofgarten-ecke installierten.“ (Lehrer*in)

AckerLehrer*innen, die bereits eine längere Zeit am Programm teilnehmen, stellten fest, dass sich Inhalte wiederholten. Für fortgeschrittene Lernorte bietet Ackerdemia deshalb weitere Themenkomplexe in Form von Workshop- und Fortbildungsformaten zur Jungpflanzenanzucht und Saatgutgewinnung an sowie Verstetigungsformate zu Themen wie Vermarktung von Gemüse, Finanzierung oder Verankerung des Lernorts.

Die AckerInfos

96 Prozent der Lehrer*innen bewerten die AckerInfos als „sehr gut“ oder „gut“.

Während der AckerZeit erhalten die Lehrer*innen wöchentliche Infos per E-Mail, in denen beschrieben wird, welche Aufgaben auf dem Acker anfallen sowie Hinweise für die Pflege der Pflanzen gegeben werden. Zusätzlich gibt es didaktische Methoden für die Durchführung des AckerUnterrichts und Wissenswertes zu verschiedenen Gemüsearten und -sorten. Dankbar zeigen sich Lehrer*innen auch über dort enthaltene Rezeptideen und Zubereitungstipps: „Die Kürbismarmelade nach eurem Rezept ist der Hammer geworden.“ (Lehrer*in). Die wöchentlichen AckerInfos werden von den Lehrer*innen als „inhaltlich sehr hilfreich“ sowie als „total klasse“, „super“ und als „gute Begleitung“ beschrieben. In den AckerInfos ist „alles gut erklärt“ und sie werden als Möglichkeit gesehen, immer „neue Dinge kennenzulernen“.

„Man kann sich an die AckerInfos halten und hat das Gefühl, einen Leitfaden zu haben.“ (Lehrer*in)

Gemüsearten und -sorten

86 Prozent der Lehrer*innen bewerten die Auswahl der Gemüsearten und -sorten als „sehr gut“ oder „gut“.

Bei der GemüseAckerdemie bauen die Schüler*innen bis zu 30 verschiedene Gemüsearten und -sorten in einer AckerSaison an. Viele der AckerLehrer*innen finden die Auswahl dieser Arten und Sorten „richtig gut“ und „super“. Andere Lehrer*innen geben die Rückmeldung, dass vereinzelte Sorten aufgrund der Standortbedingungen nicht gewachsen und in den „trockenen Sommern schwer am Leben zu erhalten“ seien. Bemängelt wird auch, dass „Gemüsesorten unbekannt oder wenig vertraut“ seien und einige Lehrer*innen wünschen sich mehr „Snack-Gemüse“. Andere wiederum schätzen gerade die Vielfalt mit „neuen“ und „anderen Gemüsesorten“ und empfinden

es als „interessant, viele Sorten kennenzulernen“ sowie vorteilhaft, dass „unsere Kids Gemüse probieren können, das sie zu Hause nicht angeboten bekommen“.

„Die GemüseAckerdemie hat mir bewusst gemacht, dass es sehr viel mehr Gemüsesorten gibt, als die, die man immer wieder verarbeitet und isst. Mir ist durch die Gemüsevielfalt auf dem Acker aufgefallen, dass ich immer wieder zu bekannten Sorten greife, statt mal Neues auszuprobieren.“ (Lehrer*in)

Ziel des Programms ist es – neben dem Erleben von Anbauprozessen – eine gewisse Kulturrevielfalt auf den Acker zurückzubringen. Die Fruchtfolge der GemüseAckerdemie orientiert sich an einer Mischkultur aus Bauern- und Klostergärten und ist darauf ausgelegt, den Boden nie einseitig auszuladen. Wir vermeiden daher eine zu einseitige Bewirtschaftung mit nur geringer Arten- und Sortenvielfalt. Im Jahr 2021 werden trockenresistenteren Kulturen in mehreren Anbauzyklen getestet, um im Jahr 2022 passende Kulturen für erschwertere Anbaubedingungen anbieten zu können.

„Die Schüler waren bei der Kartoffelernte besonders von der Vielfalt der Farben beeindruckt. Danke für die tolle Auswahl an Gemüse!“ (Lehrer*in)

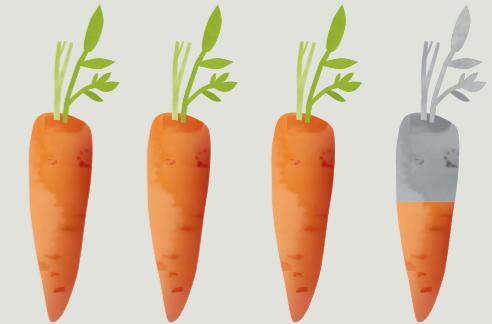
Durchführung des Programms

93 Prozent der Lehrer*innen fühlen sich aufgrund der Serviceleistungen sehr gut bis gut vorbereitet, um die GemüseAckerdemie umzusetzen.

Wir wollten von den Lehrer*innen wissen, wie gut sie sich insgesamt durch den Input der GemüseAckerdemie (AckerInfos, digitale Lernplattform, Fortbildungen, Bildungsmaterialien) vorbereitet fühlen, um die AckerStunden durchzuführen. Die Lehrer*innen konnten bis zu vier Möhren vergeben.

Durchschnittlich haben wir 3,5 Möhren erreicht. Lehrer*innen beschreiben beispielsweise, dass sie mit dem Wissen „sicherer mit den Schülerinnen auf dem Acker arbeiten“ oder dass sie „sämtliche Form der Unterstützung“ wie „Finanzierung, Lehrmaterialien, Beratungen, Aktionen, Webseiten, etc. noch nirgendwo so super komprimiert, komplex, anschaulich, allumfassend, praxisbezogen und liebevoll erfahren“ haben.

Wie gut hast du dich durch den Input der GemüseAckerdemie für die Durchführung der AckerStunden vorbereitet gefühlt?



„Auch ohne Vorwissen kann man erfolgreich durchstarten. Die Begleitung durch Ackerdemia ist immer und auf jedem Niveau gegeben.“ (Lehrer*in)

Wirkung bei den Lehrer*innen

Die GemüseAckerdemie sorgt nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Lehrer*innen für positive Veränderungen. Im Rahmen unserer jährlichen Online-Umfrage wollten wir wissen, wie die AckerZeit auf die Lehrer*innen wirkt. Nachfolgend ein Auszug der Ergebnisse und Effekte.

Gesteigertes Wissen über Gemüseanbau

89 Prozent der Lehrer*innen können sich durch die GemüseAckerdemie viel Wissen über Gemüseanbau aneignen.

Viele Lehrer*innen geben an, dass sie durch die GemüseAckerdemie von einem „enormen Wissenszuwachs“ profitieren, sich „das Gärtnerwissen vertieft habe“ und sie viel „durch das Projekt gelernt haben“. Dazu gehört beispielsweise Wissen über „Fruchtfolgen“, „Pflege und Anbau“, „Mischkulturen“, „Mulchen“, „Schädlingsvermeidung“, „Bodenverbesserung“ sowie „neue Sorten“ und „Mulchen“. Lehrer*innen berichten, dass sie von dem „persönlichen Wissenszuwachs“ auch zu Hause beim heimischen Gemüseanbau profitieren. Selbst Lehrer*innen, die bereits durch vorhandene Schulgartenerfahrung über „relativ viel Wissen“ verfügen, bestätigen einen „Lernzuwachs durch die GemüseAckerdemie“. Erwähnt werden auch „insbesondere der Austausch mit den AckerCoaches“, der „viel neues Wissen gebracht“ habe.

„Der Wissenszuwachs durch die Zusammenarbeit mit der GemüseAckerdemie ist enorm. Das trifft sowohl auf die Gemüsesorten zu als auch auf das Mulchen der Beete, auf den Umgang mit Schädlingen und das Hacken und Wässern der Beete, um nur einige Sachen zu nennen.“ (Lehrer*in)

AckerStunde = Lieblingsstunde

Für 72 Prozent der Lehrer*innen ist die AckerStunde ihre Lieblingsstunde im Stundenplan.

Lehrer*innen bestätigen: „Ackern ist besser als jeder Unterricht!“ Für einige Lehrer*innen ist das Ackern die Lieblingsstunde im Stundenplan und sie bezeichnen es als „große Freude dieser Beschäftigung auch in der Schule nachgehen zu können“ sowie „ein tolles Privileg, nicht immer nur im Betonbau arbeiten zu müssen“. Ein*e Lehrer*in erklärt, die AckerStunde „ist eine der schönsten Schulerfahrungen, die ich erleben durfte!\“, andere betonen besonders „die frische Luft, Sonne und Bewegung“ sowie „die Steigerung des Wohlbefindens“ und bezeichnen das Ackern als „einen guten Grund auch bei miesem Wetter draußen an der frischen Luft was zu tun“.

„Die AckerStunde ist meine Lieblingsstunde, da die Kinder voll motiviert bei der Sache sind und es macht uns allen riesigen Spaß.“ (Lehrer*in)

Kennenlernen neuer Gemüsearten und -sorten

77 Prozent der Lehrer*innen lernen durch die GemüseAckerdemie neue Gemüsearten und -sorten kennen.

Bis zu 30 Gemüsearten und -sorten werden im Laufe einer AckerSaison angebaut – viele Lehrer*innen haben dabei neue Gemüsesorten kennengelernt beziehungsweise „von einigen Gemüsesorten zwar gehört, sie aber nicht selbst angebaut“. Durch den Anbau neuer Arten und Sorten werden auch „neue Rezepte ausprobiert“. Besonders spannend ist es auch, zusammen mit den Schüler*innen neue Gemüsesorten direkt auf dem Acker zu „naschen“.

Lehrer*innen erwähnen, dass der Anbau und die Verarbeitung von unbekanntem Gemüse auch „die Bereitschaft und die Lust [steigere], den Speiseplan zu erweitern“. Die Verblüffung darüber, „dass es so viele Gemüsesorten gibt“, ist groß. Stoppelnrücken werden als „lecker und vielseitig“ bezeichnet, „die Vielfalt an Tomatenpflanzen ist beeindruckend“ und „Palmkohl – eine Show!“

„Durch die GemüseAckerdemie bin ich wieder auf die unterschiedlichen Sorten einer Gemüseart aufmerksam gemacht worden und weiß diese Diversität in jeglicher Hinsicht wieder mehr zu schätzen.“ (Lehrer*in)

Verbesserte Beziehung zu den Schüler*innen

82 Prozent der Lehrer*innen sind der Meinung, dass sich die Beziehung zu den Schüler*innen durch die GemüseAckerdemie verbessert.

Auf dem Acker findet eher „gemeinsames Erleben und Bestätigen“ anstatt „richtig oder falsch“ statt.

„Ohne Noten- und Erwartungsdruck“ werden Schüler*innen „von einer ganz anderen Seite kennengelernt“ und „anders erlebt als im Klassenraum“. Von vielen AckerLehrer*innen wird das als „Bereicherung“ empfunden und sie bemerken, welche positiven Effekte die Arbeit auf dem Acker auf die Beziehung zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen hat. Auf dem Acker bewegen sich die Schüler*innen „befreiter und ungehemmter“ und fühlen sich ermutigt, auch mal von Problemen zu berichten. Man komme mit den Schüler*innen freier ins Gespräch und erfahre viel von ihnen.

Das Gärtnern bringt alle „näher zusammen“, die „Kommunikation ist entspannter“ und das „Zusammengehörigkeitsgefühl wird gefestigt“, auch durch „gemeinsame Erlebnisse“ wie „auf einem Blätterhaufen zu sitzen“. Ein*e Lehrer*in erklärt die AckerZeit als „Zeit der Leichtigkeit“, andere beschreiben, dass die Beziehungen auf dem Acker viel mehr auf einer „partnerschaftlichen Ebene ablaufen“. „Es wird zusammen gearbeitet und jede Arbeit zählt gleich viel“, berichtet ein*e Lehrer*in. Alle scheinen „wacher füreinander da als im geschlossenen Raum“. „Und am Ende ist man stolz auf das, was geschaffen wurde!“



Laub als bedeutsames Element

Für 86 Prozent der Lehrer*innen hat Laub durch die GemüseAckerdemie einen neuen Stellenwert bekommen.

Zahlreiche AckerLehrer*innen sind nachhaltig vom Nutzen des Mulchens beeindruckt! Sie beschreiben es als „neue und interessante Erfahrung, die total sinnvoll erscheint“ und waren sich nicht bewusst darüber, „dass Laub im Gemüseanbau so nützlich ist“. Überzeugt von der Methode werden seitdem Blätter und Rasenschnitt gesammelt und die Beete am besten kniehoch gemulcht. Das Laubsammeln ist für viele ein großer Spaß, „Kinder geraten geradezu in einen Rausch“ und „das Projekt Laubsammeln wurde vom ganzen Kollegium super unterstützt“. Das Laub wird als „wertvoll“ beschrieben und ihm wird eine „große Bedeutung“ zugemessen. Auf dem Schulhof wird es „als sehr kostbares Gut“ angesehen. „Der Blick auf das Laub ist tatsächlich ein anderer geworden“ und „definitiv ist Laub sehr viel mehr in den Fokus gerückt“. Einige Lehrer*innen wenden das Mulchen inzwischen auch im eigenen Garten an.

„Bisher war Laub für mich etwas nervig, weil ich ständig vor dem Haus kehren musste. Dieses Jahr ist das Laub freudig zusammengekehrt worden und in den Sack gewandert, damit das Laub auf dem Acker verteilt werden konnte.“ (Lehrer*in)

Mehr Wertschätzung für Lebensmittel

66 Prozent der Lehrer*innen steigern durch die GemüseAckerdemie ihre Wertschätzung für Lebensmittel.

Viele der AckerLehrer*innen berichten, dass ihre Wertschätzung für Lebensmittel bereits vor der Teilnahme an der GemüseAckerdemie „sehr hoch“ oder „vorhanden“ war. Bei anderen hat der Gemüseanbau und die Ernte das Bewusstsein zu Natur und Lebensmittel geschärft. Sie beschreiben, die Einstellung zur Natur und zu dem, was man selbst anbaut, sei viel bewusster geworden. Bei anderen zeigt sich die Wertschätzung des Gemüses dadurch, dass „weniger scheinbar unschöne Stellen entfernt werden und versucht wird, alles zu verwerten, zum Beispiel auch die Blätter der roten Bete“. Anderen Lehrer*innen wird auf dem Acker deutlich, „was doch hinter dem Essen eines Salatkopfes an Arbeit steckt“. Das „alltägliche Brot“ wird von nun an „noch genauer angeschaut“, der Mangold wird mit „mehr Bewusstsein und Genuss“ gegessen und die Natur wird „mit anderen Augen wahrgenommen“. Einige Lehrer*innen beschreiben, dass die Wertschätzung für Lebensmittel definitiv gestiegen sei.

„Mir ist bewusst geworden, wie lange es dauert, bis zum Beispiel ein Kohlrabi erntereif ist. Im Supermarkt bekomme ich ihn für 0,49 €. Das kann doch gar nicht funktionieren.“ (Lehrer*in)



Corona im AckerJahr 2020

Die AckerZeit im Jahr 2020 war stark geprägt von strengen Infektionsschutzmaßnahmen zur Ein-dämmung des Corona-Virus. Im Rahmen unserer Online-Umfrage berichteten die AckerLehrer*innen über die AckerZeit in der Pandemie und erzählten von kleinen und großen Herausforderungen, aber auch von überraschenden schönen Erlebnissen und Erfahrungen im Corona-AckerJahr. Für die meisten Schulen waren die Möglichkeiten zu Ackern nicht wie gewohnt und geplant und die Lehrer*innen waren immer wieder aufs Neue gefordert, kurzfristige Lösungen zur Pflege des Ackers zu entwickeln. Die Gruppen waren teilweise unstetig, mit Abstand zu ackern war ungewohnnt. Gleichzeitig entwickelte sich der Acker für viele Lehrer*innen auch zu einem Ruheort in der aufreibenden Zeit.

Die AckerSaison 2020 fing für die meisten Schulen mit der Herausforderung an, dass ein Großteil der ersten Pflanzungen ohne die Schüler*innen stattfinden musste. Das war nicht nur sehr schade, sondern forderte von vielen Lehrer*innen verstärkten Einsatz. Gemeinsam mit dem Ackerdemia-Team wurden verschiedene Pflanz-Optionen entwickelt wie beispielsweise die Einbindung des erweiterten Schulkollegiums. Dadurch hatten auch andere Kolleg*innen die Möglichkeit, sich der AckerArbeit anzunähern – für viele eine ganz neue Erfahrung. Einige Schulen nutzen den Acker während des Lockdowns mit Kindern aus der Notbetreuung, die so vom Lernort an der frischen Luft profitieren konnten. Während des Wechselunterrichts war oft nur die halbe Klasse auf dem Acker, wodurch die Kinder mehr Abstand einhalten konnten.

„Während des Lockdowns war es schade, dass die Kinder nicht miterleben konnten, was auf dem Acker geschah.“ (Lehrer*in)

Für einige Lehrer*innen war die Zeit auf dem Acker während des Lockdowns „eigentlich gar nicht so schlimm“ oder sogar „entspannt“ und „erholsam“.

Der Acker war „eine willkommene Auszeit vom Homeschooling“, ein „Ruhopol“, „zu Zeiten des Chaos eine Ruheoase“, und ein „guter Ausgleich“. AckerLehrer*innen beschreiben das Ackern als „super Teamarbeit zwischen Kolleg*innen“ und erlebten diese als „sehr engagiert“ bei der Acker-Pflege. Bei einigen Schulen war „der Acker noch nie so gut umgegraben wie in diesem Jahr“ und sie berichten vermutlich aufgrund fehlender Schüler*innen von mehr „Muskelkater“ als sonst. Ein*e Lehrer*in beschreibt den Acker als „Anker in Zeiten, die seltsam verwirrend waren“. Auch einige Familien nutzten den Acker während des Homeschoolings als Ausflugsziel und statteten dem Acker einen Besuch ab.

„Es war ein Fixpunkt und ein freudiges Erlebnis in einer tristen Zeit. Wir betreuen den Kolleginnen haben uns jede Woche getroffen und darauf hingefiebert, endlich wieder jemanden zu sehen.“ (Lehrer*in)

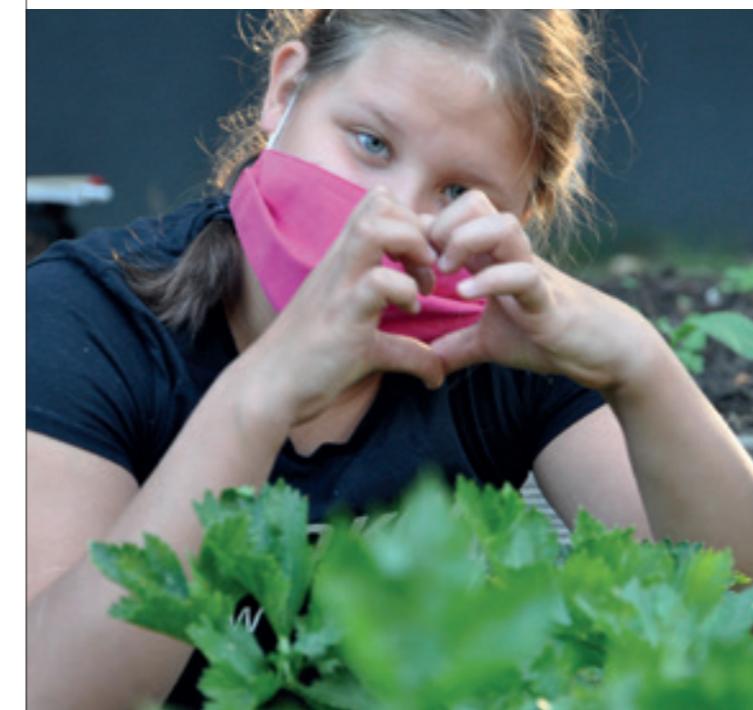
Die meisten Schüler*innen konnten vor den Sommerferien auf den Acker zurückkehren und freuten sich sehr über den Schulgarten und die Abwechslung. Einige Schüler*innen entwickelten eine „regelrechte Vorfreude, wann man ENDLICH wieder auf den Acker durfte“ und bekamen auf dem Acker „strahlende Augen“. Andere empfanden es als „ungerecht, ausgerechnet jetzt AckerKlasse zu sein“, wo sie aufgrund der eingeschränkten AckerZeit „weniger schaffen konnten.“ Das Ackern wurde in Zeiten der Pandemie von vielen Schüler*innen umso mehr wertgeschätzt und für Lehrer*innen war es „eine gute Möglichkeit, Schüler*innen alternativ und draußen zu beschulen“ und um „gemeinsam doch etwas zu machen“.

„Nachdem die Kinder wieder kommen durften, hat man gemerkt, dass sie es vermisst haben.“ (Lehrer*in)

Viele Schulen verkleinerten im Rahmen der Schutzmaßnahmen die Größe der Klassen, was

dazu führte, dass auch auf dem Acker kleinere Gruppen an Schüler*innen ackerten. Dies bot die Möglichkeit, den Acker mit den Kindern besonders intensiv zu erleben. Es gab mehr Zeit, „um mit den Schüler*innen mal wieder ins Gespräch zu gehen“ oder „intensiver mit einzelnen Schüler*innen zu arbeiten.“ Auf dem Acker an der „besonders frischen Luft“ kam es zu „Begegnung ohne Masken“, da Arbeiten mit viel Abstand möglich war. Der Acker wurde dadurch zu einem „ganz besonders schönen Ort der Begegnung“, zu einem „Ort des Trostes“, an dem man sich auch „von Ängsten ablenken“ und „durchatmen“ konnte. Für einige Schüler*innen war der Acker „Anlaufstelle und Gelegenheit, andere zu treffen“ und eine „willkommene Abwechslung“ mit „sinnvoller Beschäftigung“. Kinder, die durch die Situation sehr angespannt waren, konnten beim Ackern Ruhe finden.

„Man war an der frischen Luft, hatte Bewegung und die Kinder waren sehr motiviert und konnten ihre sozialen Fähigkeiten stärker ausleben.“ (Lehrer*in)



Partner, Förderer & Unterstützer

Wir danken allen, die uns 2020 bei der Entwicklung und Umsetzung der AckerSchule gefördert und unterstützt haben, für das große Vertrauen und die produktive Zusammenarbeit.

Hauptpartner



Förderpartner

- AKB Stiftung
- ALDI SÜD
- BürgerStiftung Hamburg
- Deutsche Bundesstiftung Umwelt
- Deutschland rundet auf
- EU-Interreg V-A Österreich-Bayern
- F. Victor Rolff-Stiftung
- Hamburger Klimaschutzstiftung
- Heidehof Stiftung
- Herzenssache e.V.
- Landratsamt München
- Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie Sachsen-Anhalt
- Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam
- RaboDirect
- Rat für Nachhaltige Entwicklung
- RETTERGUT
- Vonovia SE



Förderer & Unterstützer

- actimonda
- ADM WILD
- ALDI SÜD Regionalgesellschaften: Aichtal, Dormagen, Kerpen, Mönchengladbach, Mülheim a.d. Ruhr, Roth
- ASB Grünland
- Beiersdorf AG
- Berliner Sparkasse
- BildungsChancen gGmbH
- BKK VBU Mitteldeutschland
- Claussen-Simon-Stiftung
- DKB Stiftung für gesellschaftliches Engagement
- Ferry-Porsche-Stiftung
- GHV Versicherung
- GLS Treuhand Stiftungsverwaltung – Alfred-Rexroth-Stiftung
- GLS Zukunftsstiftung Landwirtschaft
- Hans Weisser Stiftung
- HAVA Kassel
- HelloFresh
- Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- Horstmann Stiftung
- Verein Bodenseegärten
- KEK – Karlsruher Energie- und Klimaschutzagentur
- KWS Saat
- Nordeifeler BusinessRun
- Pangaea Life GmbH
- PSD Bank Berlin-Brandenburg
- Rotary Mülheim-Ruhr
- Sedus Stoll AG
- Sparda-Gewinnsparverein München
- Stadt- und Kreissparkasse Leipzig
- Stiftung Berliner Sparkasse
- Stoll Vita Stiftung
- Timac Agro
- Vitamaze



Stefan Quandt
Gründer und Gesellschafter
der aqtivator GmbH

„Aqtivator unterstützt und begleitet Ackerdemia vor allem bei der Skalierung und Wirkungssteigerung der GemüseAckerdemie. Dabei erleben wir das Ackerdemia-Team als hochprofessionell und innovativ: Strukturen werden hinterfragt, digitale Lernmittel sinnvoll eingesetzt und das Bildungsprogramm in seiner Wirkung kontinuierlich evaluiert und weiterentwickelt. Das ist eine Arbeitsweise, die uns bei aqtivator überzeugt – und viel Freude bereitet.“



Petra Rottmann
Head of Charities bei der
Deutschen Postcode Lotterie

„Die Unternehmensphilosophie der Deutschen Postcode Lotterie ist es, die Welt zu einem besseren Ort für Mensch und Umwelt zu machen. Darauf passt die GemüseAckerdemie so gut zu uns – denn hier verbinden sich soziales Engagement und Umweltbelange miteinander und unsere Förderung erzeugt nachhaltig Wirkung!“



Carlos Rasel
Director Communication
bei ALDI SÜD

„An der Zusammenarbeit mit Ackerdemia schätzen wir die professionelle Begleitung der Kinder und Jugendlichen. Das großartige Team der GemüseAckerdemie schafft es immer wieder, die jungen Menschen zu begeistern und ihnen mit einer eigentlich alltäglichen Sache wie dem Gemüseanbau viel Freude zu bereiten. Besonders schön ist es, dass die Kolleginnen und Kollegen von Ackerdemia ihre Arbeit immer wieder evaluieren und den Bedürfnissen der Kinder anpassen.“



Dr. Kai Klopaltzik
Leiter der Abteilung Prävention
beim AOK-Bundesverband

„Im Rahmen ihres Präventionsangebotes im Setting Schule kooperiert die AOK seit 2017 in verschiedenen Bundesländern mit Ackerdemia, um die Ernährungskompetenz von Kindern zu fördern und die Nähe zu den Lebensmitteln zu ermöglichen. So ermöglichen wir zahlreichen Schüler*innen, ihr eigenes Gemüse anzubauen. Die Kinder und Jugendlichen lernen in der GemüseAckerdemie etwas über die Herkunft und den Nährstoffgehalt von Lebensmitteln, sind in Bewegung und an der frischen Luft und bekommen ganz nebenbei wichtige soziale Kompetenzen vermittelt. Wir freuen uns, dass wir uns so gemeinsam und erfolgreich für eine gesunde Ernährung von Kindern und Jugendlichen engagieren!“



Jens Kerstan
Senator der Behörde für Umwelt,
Klima, Energie und Agrarwirtschaft
und Vorsitzender des Stiftungsrates
der Hamburger Klimaschutzstiftung

„Die Hamburger Klimaschutzstiftung unterstützt die GemüseAckerdemie, weil sie das Bewusstsein für die Auswirkungen der Globalisierung auf unsere Ernährung und unseren Planeten fördert. Dabei zeigt der praktische Gemüseanbau den Schüler*innen und Lehrer*innen die klimafreundliche Alternative: Regionales, selbst angebautes Gemüse aus ökologischer Landwirtschaft.“



Impressum

© 2021 Ackerdemia e.V.
Großbeerstraße 17
14482 Potsdam

Vertreten durch
Dr. Christoph Schmitz, Julia Krebs
Alle Rechte vorbehalten.

Kontakt
info@ackerdemia.de

Web
www.ackerdemia.de | www.gemueseackerdemie.de | www.ackerwirkung.de

Spendenkonto
GLS Bank
IBAN: DE03 4306 0967 1165 9396 00
BIC: GENODEM1GLS

Autorinnen
Lena Hetzer, Franziska Lutz, Dr. Sina Muster

Zitationsvorschlag
Ackerdemia e.V. (2021): Wirkungsbericht AckerSchule 2020. Berlin / Potsdam: Ackerdemia e.V.

Unterstützung durch
Das gesamte Team von Ackerdemia

Grafik
Grafik/Layout: 6grad51 und Ackerdemia e.V.
Illustration: Karin Lubenau, Ackerdemia e.V.

Bildnachweise

Alle Bilder in dieser Broschüre stammen von Ackerdemia e.V. bis auf folgende Aufnahmen:
S. 07: Oben links: KFW Bankengruppe / Thorsten Futh, Oben rechts: Something that remains Katharina Kühnel, Mitte links: Something that remains Katharina Kühnel, Mitte rechts: Something that remains Katharina Kühnel, Unten links: Something that remains Katharina Kühnel, Unten rechts: Something that remains Katharina Kühnel, S. 15: Oben rechts: Something that remains Katharina Kühnel, Mitte links: KFW Bankengruppe / Thorsten Futh, Unten rechts: Something that remains Katharina Kühnel, Unten links: KFW Bankengruppe / Thorsten Futh, S. 18: Klaus-Groth-Schule Husum: Jane Mihe/ Ute Gerlof, Bodelschwingh Gymnasium Herchen: Bodelschwingh Gymnasium Herchen, Franz-Carl-Schule: Franz-Carl-Schule, Mittelschule Erlangen-Eichendorffschule: Mittelschule Erlangen-Eichendorffschule, Werkstattschule Rostock: Werkstattschule Rostock, S. 19: Oben links: Something that remains Katharina Kühnel, Oben rechts: KFW Bankengruppe / Thorsten Futh, Unten links: KFW Bankengruppe / Thorsten Futh, Unten rechts: Something that remains Katharina Kühnel, S. 20, 21, 22: Jane Mihe/ Ute Gerlof, S. 23, 25: Werkstattschule Rostock, S. 26, 28: Mittelschule Erlangen-Eichendorffschule, S. 29, 31: Franz-Carl-Schule, S. 32, 34: Bodelschwingh Gymnasium Herchen, S. 43: Oben links: Something that remains Katharina Kühnel, Oben rechts: Something that remains Katharina Kühnel, Mitte rechts: Something that remains Katharina Kühnel, Unten links: Something that remains Katharina Kühnel, S. 45: Unten rechts: Something that remains Katharina Kühnel, S. 47: Stefan Quandt: Joppen, Jens Kerstan: Florian Besser

Urheberrecht

Der vorliegende Wirkungsbericht ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ohne Zustimmung des Ackerdemia e.V. ist unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung und öffentliche Zugänglichmachung.



Aus Verantwortung:
Druck durch Umweltdruck Berlin GmbH auf
Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem
Umweltzeichen Blauer Engel, Druckfarben
auf Basis nachwachsender Rohstoffe.



HAUPTPARTNER:



AUSZEICHNUNGEN:

